

Sozialdemokrat



der sozialdemokratischen Arbeiterpartei
der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags (täglich) früh

7. Jahrgang.

Mittwoch, 23. März 1927.

Nr. 69.

Alles für den Militarismus!

Wenige Wochen sind erst verfloßen, seitdem deutsche Landbändler, Christlichsoziale und Gewerkschafter ihr unbegrenztes Vertrauen zur Staatsführung und ihre Ergebenheit für den tschechoslowakischen Militarismus dadurch zum Ausdruck brachten, daß sie für den Rüstungsfonds stimmten. Auf elf Jahre hinaus haben sie der jetzigen und allen kommenden Regierungen jährlich 315 Millionen bewilligen geholfen, die für außerordentliche Rüstungszwecke bestimmt sind, und keine Rücksicht auf die Fortdauer der Wirtschaftsnot hat sie abzuhalten vermocht, der Bevölkerung diese neue, furchtbare Last aufzuladen. Keinen Mann und keinen Groschen dem tschechoslowakischen Militarismus, das war noch bis vor Jahresfrist die Parole derselben deutschbürgerlichen Parteien, denen heute nichts teuer und wertvoll genug ist, um es nicht auf dem Altare des bösen Militarismus zu opfern. Eben sind sie wieder daran, dem zur Herrschaft gelangten Militärgeiste neue Opfer zu bringen, Opfer auf Kosten des Volkes und sogar auf Kosten der eigenen Wählerstimmen.

Nicht weniger als fünf militärische Vorlagen stehen auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses und für alle werden die Vertreter der deutschen Regierungsparteien willig und militärfromm die Hände erheben. Nach der ersten soll die nach dem Wehrgesetz ab 1. Oktober 1926 in Kraft tretende 14-monatige Dienstzeit auf zwei Jahre hinaus um vier Monate verlängert werden, die zweite setzt den Friedensstand der tschechoslowakischen Armee vom 1. Oktober 1927 mit 140.000 Mann fest, durch die dritte Vorlage soll an die Schaffung einer Ersatzreserve geschritten, nach der vierten den Angehörigen der Armee und der Genarmee das Wahlrecht entzogen werden, und die fünfte betrifft die Unterbringung der länger dienenden Unteroffiziere. Der Militarismus schütet das Füllhorn seiner Wünsche aus und der Inhalt ist nichts weniger als düstend. Es wird noch Gelegenheit genommen werden, die einzelnen Posten des vorgelegten militärischen Wunschzettels ausführlich zu besprechen, der den Deutschbürgerlichen als Befehl erscheint, dem sie sich nicht nur nicht zu widersetzen wagen, sondern dessen Berechtigung und Nützlichkeit sie sogar zu begründen und zu beweisen suchen. Ein Blick auf diese Vorlagen aber genügt, um festzustellen, daß sie allesamt den Zweck haben, dem extremsten Militarismus zu dienen. Das geschieht nicht etwa in einer Zeit höchster und akuter Kriegsgefahr, sondern inmitten einer Zeit, die erfüllt ist von schönen Reden über die Notwendigkeit der Abrüstung! Und die Deutschbürgerlichen machen dabei die Mauer!

Herr Udrzal kommandiert im Auftrag der Generale: die militärische Dienstzeit muß auch weiterhin 18 Monate betragen und die Deutschbürgerlichen vollführen den Befehl, ohne mit der Wimper zu zucken. Frankreich, bisher das militärische Vorbild der Tschechoslowakei, macht Abstriche an seinen Heeresausgaben und setzt die Dienstzeit auf zwölf Monate herab, um, wie der Kriegsminister Painlevé sagte, seinen Friedenswillen zu bekunden und soviel Leute als möglich für Industrie und Landwirtschaft freizugeben. Unsere Landbändler und Christlichsozialen aber haufieren mit dem Argument, die achtzehnmonatige Dienstzeit sei notwendig, um — die Arbeitslosigkeit einzuschränken! Wonach die Frage gestellt werden müßte: warum nicht gleich die dreijährige Dienstzeit einführen und die Stärke der Wehrmacht verdoppeln, damit die Arbeitslosigkeit ganz verschwindet? Es ist wohl der Gipfelpunkt der Heuchelei, die Liebedienerei für den Militarismus als eine sozialpolitische Maßregel hinzustellen.

Diese Heuchelei ist nicht die einzige. Den Soldaten soll das Wahlrecht genommen werden, Klugs begründen die Deutschbürgerlichen diese reaktionäre Maßregel mit — nationalen Gründen und holen die alte abgeleierte Walze ihrer Deutschturnvorterei hervor. Sie rühmen sich der Teilnahme an der Entziehung des Soldatenwahlrechtes, denn durch dieses seien manche

Angriffe auf das Fremdenviertel.

Feuergefecht mit Abteilungen der Schantungtruppen. — Tote auf beiden Seiten.

Shanghai, 22. März. (Reuter.) Nordtruppen, deren Zahl auf mehrere Hundert Mann geschätzt wird, haben die Drahtverhauung des nördlichen Teiles der internationalen Niederlassungen von Shanghai durchbrochen und sind durch Seitengassen, die bloß schwach von den britischen Streitkräften besetzt waren, eingedrungen. Die Verluste der Ausländer betragen, soweit bisher bekannt ist: drei Engländer getötet, 14 schwer verwundet, ein Japaner und ein Portugiese verletzt. Von einer Abteilung Kantons-Truppen wurde ein britischer Panzerwagen umzingelt. Die Mannschaft, von der etwa acht Mann schwer verwundet wurden, mußte sich sofort unter Zurücklassung des vollausgerüsteten Panzerwagens in die innere Stadt flüchten.

Nach einer späteren Meldung versuchten Truppen aus der Provinz Schantung abermals, in die internationale Konzeßion einzudringen. Zuerst wurden 200 Mann dieser Schantungssoldaten entwaffnet, worauf ihnen der Zutritt in die Konzeßion gestattet wurde. Gleich darauf aber versuchten 700 Mann der Schantungstruppen, mit Gewalt in die internationale Niederlassung einzudringen, und eröffneten auf die britischen Soldaten das Feuer, die dieses sofort erwiderten. Hierbei fielen 20 Schantungssoldaten. Auf britischer Seite gab es zwei Verwundete. Die verwundeten Chinesen und Briten wurden von den internationalen Ambulanzen des Roten Kreuzes ins Krankenhaus gebracht.

Die Wehrevorlagen vor dem Parlament.

Englisch droht wegen Differenzen über die Grundsteuer mit der Demission.

Prag, 22. März. Das Abgeordnetenhause begann heute die Beratung der fünf Militärvorlagen, über die die Debatte gemeinsam abgeführt werden wird; die sechste Vorlage über die Ersatzreserve wurde heute im Druck verteilt und dem Wehrausschuß mit zweijähriger Frist zugewiesen. Die Referate der Berichterstatter nahmen fast drei Stunden in Anspruch. Die Sitzung verlief bis auf kleinere Zusammenstöße des Alerikales Myslivec mit den Kommunisten im allgemeinen ruhig und interesselos. Mittwoch und Donnerstag wird die Debatte fortgesetzt; sollte bis dahin die Abstimmung noch nicht beendet sein, so wird sich das Präsidium in einer eigenen Sitzung mit der Frage beschäftigen, ob zur Abstimmung auch der Freitag heranzuziehen ist, der in der Slowakei als Feiertag gehalten wird, oder ob die Abstimmung auf die nächste Woche verschoben werden soll.

Während der Sitzung wurde im Hause bekannt, daß es innerhalb der Koalition, die die Differenzen wegen der Erwerbsteuer und der Grundsteuer bereinigen sollte, zu schweren Auseinandersetzungen der Agrarier mit dem Finanzminister Dr. Englisch gekommen sei, da dieser die niedrigen agrarischen Steuerföhe für die

Grundsteuer auf keinen Fall akzeptieren will. Englisch soll sogar mit seiner Demission gedroht haben. Nach einer anderen Version hat er die Entscheidung über die Höhe der Grundsteuer dem Ministerpräsidenten überlassen. Die Voraussetzungen der Koalitionspresse, daß die Steuerreform sehr bald zur Verhandlung im Plenum reif sein werde, scheinen sich also nicht zu erfüllen.

Zu Beginn der Sitzung, die mit halbstündiger Verspätung um halb 4 Uhr nachmittags eröffnet wurde, leitete der Mandatsnachfolger des zum Gefandten in Berlin ernannten Dr. Chvalkowsky, der Professor Wenzel Dolezal aus Melnik, den Abgeordneteneid.

Der Sitzung lag der bereits veröffentlichte Regierungsentwurf über das jährliche Rekrutenkontingent, die Ersatzreserve und einige Änderungen des Wehrgesetzes sowie ein Antrag vor, die Regierung möge für den Bau eines Messpalastes in Prag eine Baugarantie bis zum Betrage von 45 Millionen Kronen übernehmen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung, auf der die fünf Militärvorlagen stehen, bildet die Ab-

deutsche Gemeinden tschechisiert worden. Welches Recht aber, daß die tschechischen Regierungsmacher den Deutschbürgerlichen auch durch diese Rechnung einen Strich machen! In dem Bericht des Verfassungsausschusses wird nämlich festgestellt, daß zur Zeit, als das Soldatenwahlrecht geschaffen wurde, die militärischen Formationen ausschließlich aus Tschechoslowaken zusammengesetzt waren. Damals konnte es als Mittel zur Tschechisierung dienen, seither besteht aber die Armee zu einem guten Drittel aus Soldaten deutscher Nationalität, denen doch auch das Wahlrecht genommen wird! Um zu verhindern, daß das Soldatenwahlrecht zu nationalen Entrechtungszwecken mißbraucht werde, hätte doch vollkommen genügt, zu bestimmen, daß die Angehörigen der Armee in ihrer Heimatgemeinde wahlberechtigt sind, aber der Bürgerkoalition geht es doch nur um einen Anschlag auf die politischen Rechte, dessen erstes Opfer eben die Soldaten sind, und es geht ihnen darum, den Militarismus der letzten Reste seines früheren demokratischen Charakters zu entkleiden. Welche Unverfrorenheit, zu behaupten, die Abschaffung des Soldatenwahlrechtes sei eine Konzession an die Regierungsgesandten! Allerdings, so wie diese, sehen auch alle anderen von den Zolldeutschen erzielten „Konzessionen“ aus!

Besonders trefflich nimmt sich die Verurteilung auf die notwendige Wahrung deutscher Interessen in einem Augenblicke aus, da die deutschbürgerlichen Heuchler sich anstehen, einem Gesekentwurf ihre Zustimmung zu geben, der in nationaler Beziehung nicht nur

für die deutschen Angestellten und Arbeiter, sondern auch für die deutschen Gewerbebesitzer von den schwersten und schädlichsten Folgen sein wird. Es ist dies der Regierungsentwurf betreffend die Unterbringung der länger dienenden Unteroffiziere. Dieser Entwurf geht weit über das alte österreichische Zertifikatsgesetz hinaus, denn er will nicht bloß wie dieses den länger dienenden Unteroffizieren Anspruch auf eine Anstellung im Staatsdienst verleihen; es soll ihnen auch ein Drittel sämtlicher Stellen im Dienste der öffentlich-rechtlichen Korporationen und Anstalten und sogar ein Drittel der Stellen bei allen konzeßionierten Unternehmungen und Betrieben offengehalten werden. Der deutsche Arbeiter und Angestellte wird noch schwerer als bis jetzt Arbeit finden können, denn der Unternehmer wird ihm den länger dienenden, meist tschechischen Unteroffizier bei der Stellenbesetzung vorziehen müssen. Aber auch den deutschen Gewerbetreibenden stehen schöne Zeiten bevor, zu denen ihnen soeben die Regierungsgesandten verhehlen!

Alles für den Militarismus! Unter dieser Devise wird in den nächsten Tagen die Tätigkeit der deutschbürgerlichen Schleppträger des Herrn Udrzal stehen. Wahrhaftig, treueregebnere Helfer konnten er und seine Generale bei ihren Militarierungsplänen nicht finden, als es diese deutschen Knödel-Aktivisten sind. Den entsprechenden Dank werden die militärfrommen Deutschbürgerlichen aber schon noch ernten: von ihren heutigen Herren und — von den Wählern!

änderung der Militärstrafordnung, über die der Alerikale Myslivec referiert. Es handelt sich in der Hauptsache um die Abänderung von Disziplinarstrafen durch Vorgesetzte, die Abschaffung der Wahl der Disziplinarausschüsse, die Ermäßigung von Strafen durch Zuerkennung eines Teiles der Gebühren und die Aberkennung der Charge bei Bagisten, welche sich vor ihrer Ernennung eines bisher verborgen gebliebenen oder verjährten Verbrechens schuldig gemacht haben.

Die Mehrheit beschließt dann im Sinne des Präsidialantrages, die Debatte über alle fünf Militärvorlagen gemeinsam abzuführen. Als Redezeit werden 45 Minuten festgesetzt.

Die unbankbare Aufgabe, den Wahlrechtstraub an den aktiven Soldaten einschließlich der Bagisten zu rechtfertigen, nahm der Agrarier Dr. Ralík auf sich, wobei er all die abgedroschenen Schlagworte von der notwendigen Entpolitisierung der Armee bis zum Ueberdruß wiederholte und die schrecklichen Gefahren an die Wand malte, die durch die Beibehaltung des Soldatenwahlrechtes entstehen könnten.

Der Nationaldemokrat Spáček referierte über die Verlängerung der Präsenzdienstzeit. Er gab direkt seiner Freude Ausdruck, daß „all die idealistischen und pazifistischen Bestrebungen nach Einführung eines Militärsystems überwunden“ seien und daß man das Kadernsystem beibehalten habe. Die 18monatige Dienstzeit müsse beibehalten werden, da sonst die Armee für einen künftigen Konflikt nicht die Kampfkraft haben könne, wie sich das die Koalition und — die Verbündeten wünschen. Damit ist also offen zugegeben, daß in dieser Frage der französische Generalstab kommandiert und die Koalition, namentlich aber die deutschen Regierungsparteien, diesem Kommando ohne Widerrede Folge zu leisten haben! Nach einem Vergleich mit anderen europäischen Staaten, namentlich aber mit Rußland, kommt der Referent zu dem Schluß, daß auch noch die 18monatige Dienstzeit für eine ordentliche Ausbildung zu wenig sei! Kläffisch war die Schlussbemerkung, daß das Parlament heute nicht mehr in den Fehler verfallt wie die revolutionäre Nationalversammlung, und daß es daher im Gehege keine Frist festsetze, von wann ab — unter der Voraussetzung eines genügenden Kaderns an Unteroffizieren — die 18monatige Dienstzeit einzuführen sei. Nach dieser Rede müßte man eigentlich der Koalition auf den Arnen danken, daß sie nicht gar wieder auf die zweijährige Dienstzeit zurückgreift!

Ueber die Festsetzung des Friedenspräsenzstandes referiert abermals der Abgeordnete Myslivec, der mit einer Polemik gegen Wafarits fürzliche Aushetzung beginnt, daß der europäische Friede mindestens auf 90 Jahre gesichert sei. Dann verbreitert er sich ausführlich über die Rüstungen der andern und stellt die schöne Theorie auf, daß man das Pulver trocken und das Gewehr zum Schuß bereit halten müsse.

Zum Zertifikatsgesetz referieren Spáček für den Wehrausschuß und Ravalík für den sozialpolitischen Ausschuß. Letzterer sucht mit wenig Glück die schweren Bedenken der Privatangeestellten zu zerstreuen, denen in den ausgeübten Unteroffizieren gefährliche Konkurrenz erwachsen; der Hinweis darauf, daß sich diese Bestimmungen erst nach sechs Jahren auswirken würden, ist wenig tröstlich.

Hierauf wird die Debatte eröffnet, zu der vorläufig fast ein Dutzend Redner vorgemerkelt sind. Der tschechische Nationalsozialist Spáček verweist auf die Ungerechtigkeit, daß man einerseits die Dienstzeit verlängere, dafür aber auf der anderen Seite für 8000 Ausgewählte eine Ersatzreserve mit nur dreimonatiger Dienstzeit schaffe. Den Wahlrechtstraub an den Soldaten bezeichnet er als den ersten Durchbruch der Verfassungsgesetze, die wahre Ursache sei nur der penische Schrecken vor dem Stimmrecht der Militärpersonen. Redner ruft unter dem Beifall seiner Klubkollegen der Mehrheit zu: Wenn ihr euch nicht fürchtet, dem Soldaten das Gewehr in die Hand zu geben, dann dürft ihr auch euch nicht davor zurückschrecken, ihm auch den Stimmzettel in die Hand zu drücken! An den Bagisten werde direkt eine lebenslängliche politische Kastration vollzogen. Nach ausführlicher Würdigung der katastrophalen Folgen, die die Aufhebung des Soldatenwahlrechtes für die tschechischen Widerheiten haben werde, kommt Redner zu dem Schluß, daß die Gesekentwürfe den Geist der Armee bedrohen und den Staatsgedanken überhaupt untergraben.

Die Debatte wird hierauf abgebrochen und

zweites Zuweisung von Vorlagen an die Ausschüsse nach fünf Minuten

eine zweite Sitzung

eröffnet. Die Vorlage über die Erbschaftsteuer wird dem Wehrausschuß mit zweitägiger Frist zugewiesen. Dann wird noch das Bauförderungsgesetz in zweiter Lesung angenommen und eine Reihe von Resolutionen erledigt, wobei die oppositionellen durchwegs der Ablehnung verfallen.

Nächste Sitzung morgen Mittwoch um zwei Uhr nachmittags.

Inland.

Der Zensor des Herrn Mayr-Harting

gehört zu jenen treuen Dienern ihrer Herrn, die ihnen an den Augen abzulesen können, was ihr Herz ersehnt. Vergangenen Sonntag sind nicht weniger als fünf sozialdemokratische Zeitungen, und zwar der „Sozialdemokrat“ (Prag), der „Nordböhmische Volksbote“ (Bodenbach), die „Volkszeitung“ (Komotau), der „Volksfreund“ (Brünn) und das „Volksrecht“ (Aussig), der Konfession verfallen, weil sie eine Notiz „Wehrhaft machen“ abdrucken, die sich mit der Frage der Abwehr des Faschismus befaßt. Es wurde in dieser Notiz gezeigt, wie nur ein geistig und physisch wehrhaftes Proletariat in der Lage ist, die Offensive der faschistischen Bourgeoisie aufzuhalten, die mit allen Mitteln, Presse, Kino, Terror und blutiger Gewalt das Proletariat niederzubringen strebt. Dabei kam auch die Rede auf den republikanischen Schutzbund in Oesterreich und da griff nun der Zensor hilfreich ein. Da der republikanische Schutzbund dem Seipel im Inland genug zu schaffen macht, soll er wenigstens im Ausland nicht genannt sein. Mayr-Harting muß doch seinem Freunde in der Antie zeigen, daß er auch ein starker Mann ist, der mit den Proleten schon fertig wird.

Gegen die Wehrhaftmachung der Bourgeoisie hat die Zensur natürlich nichts einzuwenden und gegen die Arbeiter könnte noch so offensichtlich gehandelt werden, es würde keinem Mittel einfallen, die öffentliche Ordnung gefährdet zu sehen. Aber die Arbeiterklasse hat kein Recht, sich zu wehren und wenn sie nichts anderes als die geistige und körperliche Ermüchtigung der Arbeiter fordert, der Zensor des christlichsozialen Justizministers weiß, was seines Amtes ist.

Landbändler und Christlichsoziale.

Aus Südböhmen wird uns geschrieben: Die südböhmischen Landbändler gehören mit ihrem Kreisobmann Reif zu dem sogenannten Kerikalen Teil innerhalb des Bundes der Landwirte. Um so auffälliger ist es, wenn gerade in Südböhmen zwischen Landbändlern und Christlichsozialen ein heftiger Kampf entbrannt ist. Im christlichsozialen „Landboten“ vom 19. März 1927 ist nämlich ein Artikel mit der Überschrift „Eine schmutzige Geschichte. Die niederste Kampfweise, angewendet von den Moldaviansen und vom Bund der Landwirte gegen den Landboten“ erschienen, in welchem den Landbändlern unter anderem folgendes entgegengeklendert wird: „niederträchtiges, offenbar von schmutziger Konkurrenzangst diktiert Vorgehen“, „verlogene schmutzige Kampfweise, die zu niedrig ist, als daß ein Abgeordneter seinen Namen dazu hergeben könnte“, „infamer Angriff von Zellsorglosigkeit“, „Gemeine“, „schmutzige Agitation“, „Lüge“, „Eigenlob stinkt“, „Brotneid“, „Schmähschrift, wundert Euch nicht, wenn jeder anständige Mensch sagt: Phui Teufel“.

Diese schönen Titulaturen der Regierungsbrüder, die sonst durch dick und dünn miteinander gehen, schlägt:

„Wenn sie diese Art von „Politik“, auf die jeder ehrliche Mensch mit Verachtung niedersieht, nicht verdammen, dann charakterisieren sie sich selber.“

Dem Kreisobmann des Bundes der Landwirte, Herrn Reif, wird gesagt:

„Werter Kollege! Ihre Taktik ist fein! Im Blatte schwärzen sie, um sich von uns die gefährliche Polakmit zu ersparen, dafür arbeiten sie mit „vertraulichen“ Rundschreiben in um so gemeinerer Weise unter der Decke, in der Hoffnung, daß wir nichts erfahren und sie ungeschoren bleiben.“

Was ist denn da so Furchtbares geschehen, daß die diese Freundschaft plötzlich in die Brüche gegangen ist? Die Kreisleitung des Bundes der Landwirte hat für das sogenannte unpolitische Blatt, die „Südböhmische Volkszeitung“ in Budweis eine Werbeaktion eingeleitet und an die Orts- und Bezirksleitungen ein Rundschreiben verandt, das auch vom landbändlerischen Abgeordneten Plager unterschrieben war. In dem Rundschreiben kommen die Landbändler sogar darauf, daß die Seelsorgsgeistlichkeit sich in den Dienst der christlichsozialen Partei gestellt hat, daß die christlichsoziale Partei unkontrollierbar, sowie mit dem Volkswohl mitunter oft im Widerspruch stehende Ziele verfolgt und daß getuschelt werden muß, an Stelle des „Landboten“, der durchwegs landvolks- und bauernfreundlichen Zwecken dient, das Blatt der Landbändler zu beziehen. Das Rundschreiben ist vom Kreisvorsitzenden Stellvertreter und vom Abgeordneten Plager unterschrieben. Der Berichterstatter des christlichsozialen „Landboten“ läßt auch sein Schreiben veröffentlichen, welches noch ärger wie die eingangs zitierten Beschimpfungen ausfällt. Er sagt:

„Ich glaube Sie werden dieses Schriftstück, welches bodenloser Geschäftsmensch und das geborene und welches in simulierter, lügenhafter und verheimlichter Weise ehrliche und strenge Konkurrenz bekämpft, vollinhaltlich abdrucken, damit unsere Parteigenossen sehen, mit welchen Mitteln auch sogenannte deutsche Mittelstandsparteien kämpfen und welche Charakterlosigkeit, sogenannte deutsche Männer, ja sogar Abgeordnete unterschreiben.“

So geht es dann weiter und es heißt u. a.: „Dieses Schandblatt erinnert mich lebhaft an die niederträchtige „Wahlzeitung“ des „Bundes der Landwirte“ und haben es gewiß dieselben Leute verbrochen.“

In einem Nachsatz wird dem Abgeordneten der Landbändler, dem Herrn Plager, gesagt:

„Herr Abg. Plager kann vielleicht ein tüchtiger Abgeordneter sein, aber wenn er so ein Schriftstück unterschreibt, kann ich ihn niemals als einen ehrlichen Deutschen betrachten.“

Wahrlich, die Freundschaft unter den Regierungsbrüder ist in Südböhmen sonderbar. Da sind die Herren in Prag, die zukunfts die Rohleneinführschemie nehmen, schon gestittet.

Für die langjährigen Kleinpächter.

Wir fordern schnelle Beendigung des Einfließverfahrens.

Für die Rechte der langjährigen Kleinpächter, deren rechtmäßige Ansprüche durch die Praktiken des Bodenantrages gefährdet sind, tritt ein im Abgeordnetenhaus überreicher Antrag der Abgeordneten Seibl, Schweichhart und Genossen ein. Der Antrag bezweckt eine Abänderung der

Novelle III des Kleinpächtergesetzes und die damit verfolgten Absichten gehen aus der angeschlossenen Begründung hervor. Die Antragsteller schlagen dem Abgeordnetenhaus die Ergänzung des Kleinpächtergesetzes durch folgende Novelle vor:

§ 1.

Der durch das Gesetz vom 1. April 1921 Sg. d. S. u. B. Nr. 166 (3. Novelle) in das Gesetz 318/19 eingefügte § 30 b wird durch nachfolgende Bestimmung ergänzt, welche die Bezeichnung Absatz (2) erhält:

„Wenn das Bodenantritt die gesetzlich begründeten Ansprüche der Pächter binnen der Frist von 3 Jahren nach Stellung des im Absatz (1) erwähnten Antrages nicht oder nicht zur Gänze befriedigt, so tritt hinsichtlich des ganzen Anspruches oder seines unbeschränkten Teiles die Zuständigkeit des im § 12 bezeichneten Gerichtes wiederum ein, welches das Verfahren von Amts wegen oder auf Antrag eines Anspruchsverbers fortzusetzen hat.“

§ 2.

In jenen Fällen, in welchen die Antragstellung des Bodenantrages vor der Kundgebung dieses Gesetzes erfolgt ist, endet die Frist am 30. Juni 1928, sofern sie nicht nach § 1 später enden würde.

§ 3.

Dieses Gesetz tritt mit rückwirkender Kraft ab 27. April 1921 in Wirksamkeit. Seine Durchführung wird allen Mitgliedern der Regierung aufgetragen.

Begründung.

Die durch das Gesetz vom 1. April 1921 in das Gesetz über die Sicherstellung von Boden für Kleinpächter eingeschaltete Bestimmung des § 30 hat durch die Praxis des Bodenantrages dazu geführt, daß das ganze Gesetz für viele Kleinpächter unwirksam wurde. Das Bodenantritt nämlich die ihm auferlegte Verpflichtung, die Ansprüche der Kleinpächter zu erfüllen, einfach sabotiert. Ein geradezu klassisches Beispiel hierfür ist der Fall Eisenstein, in welchem etwa 300 Kleinpächter durch das Bodenantritt jahrelang hingehalten wurden. Sie haben bis heute den ihnen nach dem Gesetze gebührenden Boden nicht erhalten. Um solchen Mißbräuchen wirksam entgegenzutreten, muß das Zuteilungsrecht des Bodenantrages an eine bestimmte Frist gebunden werden, innerhalb deren es seiner gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen hat, eine Frist, die im vorliegenden Antrag sehr reichlich mit 3 Jahren bemessen wird. Da die Bodenreform zum größten Teil bereits durchgeführt ist, mußte das Gesetz mit rückwirkender Kraft ausgearbeitet werden, damit die Fälle, welche die Antragsteller im Auge haben, erfüllt werden können. Dabei wird die jährliche Frist für jene Fälle, in welchen sie nach dem § 1 vorgeschriebenen Berechnung schon abgelaufen wäre, bis 30. Juni 1928 verlängert, gewiß ein genügender Zeitraum für das Bodenantritt, alte Unterlassungen zu beheben und wieder gutzumachen, so weit es noch möglich ist. Wenn das Bodenantritt die ihm gesetzte Frist fruchtlos verstreichen läßt, tritt das gerichtliche Verfahren wieder ein, denn ohne diese Sanktion wäre die beantragte Änderung des Gesetzes wirkungslos. Da vielen Kleinpächtern die nötige Gesetzeskenntnis mangelt, die zur wirklichen Verfolgung ihrer Ansprüche nötig ist, bestimmt der Entwurf, daß das Gericht berechtigt sein soll, das Verfahren auch von Amts wegen wieder aufzunehmen.“

So lauten im Wesentlichen der Antrag und seine Begründung. Aus dem Wortlaute geht hervor, daß damit einigen hundert Kleinpächtern zu ihrem guten Rechte verholfen werden soll. Namentlich der skandalöse Fall Eisenstein könnte bei Gesetzgebung des Antrages in kürzester Zeit bereinigt werden. Es liegt nun an den deutschen

Parteitage.

Zürich, 21. März. (F. J.) Der Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands findet am 16., 17. und 18. April in Utrecht, Duvegracht 245, statt.

Der 24. ordentliche Parteitag der Sozialistischen Partei Frankreichs wird vom 17. bis zum 20. April in Lyon stattfinden. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Berichten die Frage des Verhältnisses der Sozialistischen Partei zu den bürgerlichen Parteien und der kommunistischen Partei.

Am 17. April findet in Wien der Parteitag der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich statt. Der Parteitag wird sich mit der Beratung eines neuen Parteiprogrammes zu befassen haben. Der vorliegende Entwurf schließt sich im wesentlichen dem Linzer Programm der Oesterreichischen Sozialdemokratie an, mit der die tschechische Sozialdemokratie in Oesterreich in enger Kampfgemeinschaft steht. Eine besonders ausführliche Darstellung erhielt der Abschnitt, der sich mit dem Nationalitätenprogramm der Partei befaßt.

Am 17. und 18. April wird in Königs-hütte, Volkshaus, Ulica 3, Maja, der Landesparteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen stattfinden.

Regierungsparteien, durch ihre Stellungnahme zu zeigen, ob sie für die Rechte der Kleinpächter eintreten, oder den Verschleppungsmanövern des Bodenantrages die Mauer machen wollen. Besonders der Herr Abgeordnete Bierhut, der seinerzeit als Oppositionsmann den Eisenstein Pächtern in ihrem Rechtskampf vollste Unterstützung versprochen hat, hätte nun als Regierungsmann Gelegenheit, sein Wort einzulösen.

Der Brünner Kommunistenprozeß.

Wie die Jglauer Soldaten behandelt werden.

Brünn, 22. März. Im Prozeß gegen die vierzehn angeklagten Soldaten des Jglauer Infanterieregimentes wurden heute die übrigen Angeklagten einvernommen. Ihre Aussagen ergaben wieder sehr wenig Belastendes. Sie hatten nämlich beinahe nichts anderes getan, als über die standalöse Behandlung geschimpft, die ihnen in der Kaserne zuteil wurde, und sich u. a. darüber aufgehalten, daß man den Soldaten die Länge ihrer Kopfschnecke mit dem Zollstab maß und einen Soldaten, weil seine Schanze um einen ganzen Millimeter (!) zu lang waren, auf sieben Tage einsperrte! Charakteristisch ist, daß die meisten Angeklagten überhaupt keine Kommunisten sind. Einer bekannte sich als Deutschnationaler, während ein anderer organisiertes Mitglied der tschechischen Kerikalen Turner ist. Die kommunistischen Zeitungen, die bei den Soldaten aufgefunden wurden, wollten sie auf der Bahn oder durch die Post erhalten haben; sie hätten sie jedoch gar nicht gelesen; die meisten konnten sie schon aus dem Grunde nicht lesen, weil sie nicht tschechisch verstehen. Morgen beginnt das Zeugenverhör.

Die Agrarier für die Aufhebung der Unfallversicherung?

Die tschechische Agrarpartei beabsichtigt in den nächsten Tagen der Nationalversammlung einen Antrag auf Novellierung des Gesetzes über die Sozialversicherung vorzulegen, in welchem auch die Regelung der Unfallversicherung

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

12 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

Die Schiffsrüchigen wußten nicht, wo sie waren.

Der Nebel hatte sich verdichtet. Die Wellen wurden kurz. Ohne es zu ahnen, näherten sie sich der Küste von Aurigny.

Dieses Wirrwarr von Riffen und Klippen, durch Wogen und Raub, umhüllt, erschien den Schiffsrüchigen als ein einfacher schwarzer Strich am Horizont. Wie ein gespannter Bogen den Pfeil entsendend, so trieb der Nordost das Schiff gegen die Nordspitze von Aurigny. Das war verhängnisvoll, denn an dieser Stelle befand sich eine sogenannte „Schwinge“.

Eine „Schwinge“ ist eine Strömung gefährlicher Art. Ein Kranz von Trichtern im Untertiefen erzeugt im Wasser einen Kranz von Wirbeln. Läßt einen der erste los, so schlingt einen der nächste ein. Hat die Schwinge einmal ein Schiff geschnappt, so rollt es von Wirbel zu Wirbel, bis ein später Jellen den Kranz aufschneidet; dann kommt das geborene Schiff zur Ruhe, das Hinterteil hebt sich aus dem Wasser, das Borderteil sinkt, der Strudel vollendet sein Kreisen, das Hinterteil verfließt, und alles schließt sich wieder. Eine Schammlacke breitet sich aus, und man sieht auf der Wasseroberfläche nur hier und da ein paar Blasen, die von dem erschieden Armen unter Wasser aufsteigen.

Wie sollten sie dieses Vorgebirge umschiffen? Kein Ausweg.

Jetzt sahen sie die hohe Felspitze von Aurigny vor sich grüßeln. Jede Welle vergrößerte den Felsen im Näherkommen; immer

unentrinnbarer wurde der stets abnehmende Abstand; sie berührten den Saum der „Schwinge“. Der erste Trichter, der sie packte, würde sie hinunterhängen. Noch eine Welle überquert, und alles war aus.

Pföhllich wurde die Barke wie von einer Titanenfaust nach rückwärts gestoßen. Die Welle bäumte sich unter dem Schiff, überschlug sich und warf das Wrack in ihrer Schammlacke jurid. Unter der Gewalt dieses Stoßes trieb die Matutina an Aurigny vorbei.

Sie war wieder auf offenem Meer. Von woher war ihr diese Hilfe gekommen? Vom Wind.

Der Wind war umgeschlagen; auf den Nordwind war der Südwind gefolgt.

Der Südwind begann als Wirbelsturm. Schiffbrüchige haben stets nur Denterstnechte zu Helfern. Wie eine Tote an den Haaren, so wurde die Matutina an ihrem spärlichen Tadelwert auf offenes Meer hinausgerissen. Es war Hilfe hinc jedes Mitleid.

Bei dieser groben Behandlung durch den Befreier ging die Barke ganz aus den Fugen. Sie verlor alle Form unter dem Ausprall der Wogen und dem wild sich überstürzenden Wisch.

Jeder auf dem Schiff dachte nur an sich; alle klammerten sich fest, so gut sie konnten. Nach jeder Sturzwele waren sie überrascht, die andern alle noch vorzufinden.

Pföhllich konnten sie aufatmen. Der Orkan hatte sich jäh gelegt.

Es brauste weder Südwind noch Nordwind mehr. Die rasenden Trompeten der Luft schwiegen. Die Windhose verschwand vom Himmel, ohne vorherige Abschwächung, ohne Uebergang, als sei sie selbst plötzlich von einem Strudel verschluckt worden. Sie war verschwunden. Floden erschienen wieder statt der Hagelkörner, langsam begann der Schnee zu fallen.

Kein Auf und Ab mehr; die See wurde ruhig.

Dies plötzliche Aufhören ist eine Eigentümlichkeit des Schneesturmes. Alles beruhigt sich, selbst die Wogen, die nach gewöhnlichen Stürmen oft noch lange in Bewegung bleiben.

Noch ein paar Minuten hatte die Barke nur noch schlafende Wässer um sich.

Zu gleicher Zeit — denn das Ende gleicht dem Anfang — ließ sich nichts mehr unterscheiden. Was unter den Krämpfen der Wetterwolken erkennbar geworden, wurde wieder trübe und undeutlich; schiele Umrisse schwammen und lösten sich auf, und das Duster des Unendlichen umhüllte wieder das Schiff. Immer enger umschloß diese Mauer aus Nacht die Matutina. Die Barke war wie auf dem Grund eines höllischen Brunnens.

Alles war Schweigen, Frieden, Blindheit. Noch ein paar mal schlug die See kurz gegen die Planken des Schiffes. Die Granatenhülle, welche als Laterne diente, schaukelte nicht mehr am Bugspriet auf und ab und spritzte keine Feuertropfen mehr in die Wogen. Dicht und weich fiel der Schnee. Kein Riff hörte man mehr schäumen. Totenstille.

Diese Ruhe nach all den bitteren Kämpfen und Räten war für die Unglücklichen eine unaussprechliche Wohlthat. Es war ihnen zumute, als würden sie plötzlich nicht mehr auf die Folter gespannt. Sie fühlten sich unsagbar beruhigt. Es war ganz klar: sie waren dem Sturm entkommen, dem Wisch, dem Wind und seinem Wüten; sie waren gerettet.

Jetzt waren alle Ausichten günstig. In drei oder vier Stunden mußte es hell werden, dann würde irgendein vorüberfahrendes Schiff sie bemerken und aufnehmen. Sie sagten sich: „Diesmal ist es zu Ende.“

Pföhllich merkten sie, daß es in der Tat zu Ende war.

Einer der Matrosen, der Nordbaste namens Galbezun, war in den Schiffsräum hinuntergegangen, um Tau zu holen; er kam wieder herauf und sagte:

„Der Schiffsräum ist voll.“

„Voll was?“ fragte der Führer.

„Voll Wasser“, antwortete der Matrose.

Der Führer schrie:

„Was soll das heißen?“

„Das heißt“, erwiderte Galbezun, „daß wir in einer halben Stunde untergehen.“

Im Kiel war ein Riß. Es war ein Leck entstanden. Wann? Das hätte keiner zu sagen vermocht. Das Wahrscheinlichste war, daß sie an die „Schwinge“ geraten waren. Sie hatten einen heimtückischen Messerstich verkehrt bekommen.

Wo war dieses Leck? Man konnte es nicht sehen. Die Wassermenge, die den Schiffsräum füllte, verbergte diesen Spalt. Das Schiff hatte ein Loch im Bauch, irgendwo, unter der Wassertracht. Unmöglich, es aufzufinden, unmöglich, es zu verstopfen. Man hatte eine Wunde und konnte sie nicht verbinden. Uebrigens drang das Wasser nicht sehr schnell ein.

Der Führer schrie:

„Wir müssen pumpten.“

Galbezun antwortete:

„Wir haben keine Pumpe mehr.“

„Dann“, erwiderte der Chef, „müssen wir das Land erreichen.“

„Wir haben Land?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich auch nicht.“

„Nimm du das Steuerruder.“

„Wir haben kein Steuerruder mehr.“

„Dann bauen wir uns eins zurecht aus dem ersten besten Balken. Rägel her. Einen Hammer. Schnell die Werkzeuge!“

„Wir haben keine Werkzeuge mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

vorzugehen ist. In dem Antrag, der von realpolitischen Geistes erfüllt ist, verlangen die Agrariker, die Unfallversicherung solle überhaupt beseitigt und durch die Bestimmung im Sozialversicherungsgezet ersetzt werden, daß im Falle der Invalidität infolge eines Unfalles für den Anspruch auf Invalidenrente der Ablauf der 150-tägigen Wartefrist nicht notwendig ist. Danach würden also kleinere Unfälle, wenn sie nicht im Sinne des Sozialversicherungsgezetes die volle Invalidität noch sich ziehen, überhaupt nicht entschädigt werden und auch Wunden hätten nach schließ verunglückten Arbeitern Anspruch auf die Rente nur dann, wenn sie selbst invalide sind, wie dies im Sozialversicherungsgezet vorgesehen ist. Bisher werden nach Recht und Billigkeit auch für kleinere Unfälle soweit sie Folgen hinterlassen, welche eine Einschränkung der Arbeitsfähigkeit bedeuten, Entschädigungen geleistet und die Witwen haben den Anspruch auf die Rente ohne jede Einschränkung. Der agrarische Antrag bedeutet eine solche Verwegenheit, daß sich kein Mensch im alten Oesterreich getraut hätte, an so etwas zu denken. Wir glauben nicht, daß trotz der bürgerlichen Regierungskoalition sich eine Mehrheit für einen solch unverschämten Antrag, der einen Hautschlag ins Gesicht der Arbeiterklasse bedeutet, finden wird, aber der Antrag zeigt, von welcher brutalen arbeitserfindlichen Gesinnung die Macher der Partei des Herrn Ministerpräsidenten erfüllt sind.

Waidhofer auf mildernde Umstände. Wenn ein ertrappter Spitzhunde vor Gericht steht und weder ein noch aus kann, plaidiert er auf mildernde Umstände. Spielt er sich auf den Harmlosen, halb Schuldlosen oder ganz Unschuldigen hinaus. Ganz ähnlich benimmt sich jetzt der klerikale Abgeordnete Krumpke. Am 20. März „berühmte“ er in Waidhofen am Neisiedl der Schwarzen zuerst die verführte Opposition so, daß sie nun wohl mausetot ist. Dabei sprach er von der politischen Verantwortung der anderen, nicht seiner Person oder seiner Anhänger. Die böse Opposition wolle die braven deutschen Regierungsparteien — wie glücklich! — vernichten. Dann kam das Waidhofer auf mildernde Umstände: „Der deutsche Einfluß ist noch sehr gering in der Regierung.“ Von 157 Regierungsgesetzgebungen seien nur 30 Deutsche, davon 13 Christlichsoziale. Es sei Demagogie, diese 13 oder 30 für alles verantwortlich zu machen. Dabei spricht man sonst immer davon, gegen den Willen der deutschen Regierungsparteien könne Sveshla absolut nichts machen! Wie man halt braucht. Dann meinte von Krumpke, der Ex-Prinzenerzieher und Beförderer des päpstlichen Segens, jene, die schreiben, man hätte zu wenig erreicht, könnten das ändern, wenn sie sich den deutschen Regierungsparteien angeschlossen und damit den deutschen Einfluß in diesem Staate stärkten. Daß diese „höfliche“ Einladung an die Opposition politisch ein Unfug ist, verhängt Herr Krumpke nicht. Die konervative Mehrheit könnte die sozialistische Opposition gerade brauchen! Man sieht, wie verlegen Herr Krumpke ist, wenn er die erbitterte Haltung der Schwarzen rechtfertigen soll. Er hilft sich seinen gewöhnlichen Wählern gegenüber damit, daß er kleine und allerfeinste Interventionserfolge als relative Riesenerfolge ausbreitet. Sein Verfahren, mildernde Umstände für sich und seine Partei zu erbetteln, verhängt bei uns natürlich nicht. Unmöglich ist und bleibt die Tatsache, daß nie und niemals eine derartige volkswidrliche Politik gemacht werden könnte, wie es jetzt der Fall ist, wenn nicht die deutschen Regierungsparteien ihre Stimmen um weniger als 30 Silberlinge küngegeben hätten. Die allein tragen gegenüber der deutschen Wählerschaft die vollste Verantwortung. Von dieser wird sie keine relative Rechte losprechen.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Barieiabzeichen!**

Die Prager Frühjahrsmesse.

Die 14. Internationale Frühjahrsmesse findet vom 20. bis 27. ds. in den Messeräumlichkeiten und am Ausstellungsplatz in Prag VII. statt. Gestern wurden die Redaktionen aller Blätter von der Preßkanzlei der Prager Messe erfucht, einen Berichterstatter dorthin zu entsenden, welchem Wünsche alle Redaktionen — auch wir — nachkamen. Sicherlich haben es die Herren von der Messe gut gemeint, sie wissen, daß die Presse das Instrument ist, die breitere Öffentlichkeit auf den Warenmarkt, denn dies ist eine Messe, aufmerksam zu machen. Wenn wir auch vom Standpunkt einer sozialistischen Weltanschauung aus die Messen als nichts anderes als ein neugewonnenes Ergebnis des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses, als Reklamemittel und fliegende Warenbörsen, als Straßproben der Konkurrenzfähigkeit einzelner Unternehmen auffassen, so wollen wir doch gerne konstatieren, daß die Aussteller weder Kosten noch Personal scheuen, ihre Produkte hier in das beste Licht zu setzen, zu demonstrieren, mit Flugzetteln, Prospekten, Kostproben und Gedächtnis zu prägen. Wir haben als besondere Attraktionen hervor: Das brasilianische Parantoskoffe und Tabak auffallen. Allerdings ist dieses Palais wegen noch etwas anderem stark besucht; man bekommt dort eine Schale echten Santoskoffe gratis vorgesetzt. Wir aufrichtig Freunde konstatieren wir, daß sich die Besucher die Halle nicht bloß aus lauffähigen Jackenleuten für Santoskoffe zusammensetzen, sondern auch aus

Entspannung im Baltanontflitt?

Jugoslawien stimmt der Unterluchung durch eine gemischte Kommission zu.

Paris, 22. März. (Gavas.) Der italienisch-jugoslawische Konflikt scheint auf dem Wege der Lösung zu sein. Der jugoslawische Gesandte in Paris, Spalajkovic, bestätigte heute dem französischen Außenminister Briand, daß seine Regierung der internationalen Enquete an der serbisch-albanischen Grenze zustimme, die die in Belgrad akkreditierten Militärattachés der ausländischen Regierungen durchzuführen würden und deren Zweck es wäre, festzustellen, was an der Behauptung, daß

Jugoslawien kriegerische Vorbereitungen treffe, Wahres sei.

Da der Grundlag einer Enquete jetzt von beiden Seiten anerkannt wird — es scheint nicht, daß italienischerseits Einwendungen dagegen erhoben werden — können die direkten diplomatischen Verhandlungen zwischen der italienischen und jugoslawischen Regierung über das ganze Balkanproblem beginnen.

Auch Reuter meldet eine entscheidende Besserung.

London, 22. März. Das Reuterische Bureau erfährt, daß in der italienisch-jugoslawischen Krise wegen Albanen nach dem allgemeinen Eindruck in London eine entscheidende Besserung der Lage eingetreten sei. Es verlautet, daß ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den in Betracht kommenden Regierungen im Gange ist.

Aus Genf berichtet Reuter: der Eindruck in Völkereubundkreisen sei, daß die italienisch-jugoslawische Schwierigkeit durch die Rädys geregelt und nicht vor den Völkereubund gebracht werden würde.

„Gegen einen Friedensbrecher würden alle Völker vorgehen.“

Erklärungen Stresemanns im Reichstag. — Abrechnung Breitscheldts mit den Deutschnationalen.

Berlin, 22. März. (Eigenbericht.) Bei der Beratung des auswärtigen Etats im Reichstag hielt der Reichsaussenminister Stresemann eine Rede über die außenpolitische Lage. Seine Ausführungen enthielten nichts, was nicht schon

früher bekannt geworden ist. In bezug auf das Verhältnis zwischen Italien und Südschweden glaubt er, daß von den alarmierenden Mitteilungen der Presse viel abzuschreiben sei. Jedenfalls sei der Wille Europas, den Frieden zu erhalten, überaus stark und gegen einen Friedensbrecher würden alle Völker vorgehen.

Genosse Breitscheldt hielt dann eine temperamentvolle Abrechnung mit den Deutschnationalen, die früher die Erfüllungspolitik bekämpften und jetzt in der Erfüllung weiter gehen als jemals eine der früheren Regierungen. Der Ausgang der jüngsten Verhandlungen in Genf sei gewiß nicht so, daß das deutsche Volk zufriedengestellt werden könne. Insbesondere vermisse man den Abbau der Belastung und einen Fortschritt in der deutsch-französischen Annäherung. Es sei aber bezeichnend, daß die Deutschnationalen sich mit diesem bescheidenen Ergebnis zufrieden geben und dem Kabinett ihr Vertrauen bekunden. Es sei zu befürchten, daß die Deutschnationalen die gleiche Politik betreiben würden wie im Jahre 1925, als sie aus innerpolitischen Gründen die Außenpolitik Stresemanns unterstützten nur zu dem Zwecke, wirtschaftliche und finanzielle Vorteile für die hinter ihnen stehenden agrarischen und schwerindustriellen Kreise herauszufischen. Die Debatte wird morgen zu Ende geführt.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

- Prag, 24.0: 11: Schulplattentanz. 11.40: Landwirtsch. Rundfunk und Zeitungs. 12.00: Wissenschaftl. 12.10: Mittagskonzert. 1. Offenbach: König Rinaldo. Ouvertüre. 2. Vucini: Madama Butterfly. 3. Leoncavallo: Intermezzo und Serenade aus „Balletto“. 4. Strauß: Canziller und Polka. 5. Mikolajewski: Klavier. 6. Guiti: Unter der Admiralitätsbrücke. 14: Völkereubund. 16.30: Zanzanz. 17.30: Völkereubund und Völkereubund. 17.45: Rindfleisch. 18: Völkereubund. 18.30: Deutsche Sendung. 19: Völkereubund. 19.30: Völkereubund. 20: Völkereubund. 21: Völkereubund. 22: Völkereubund. 23: Völkereubund. 24: Völkereubund. 25: Völkereubund. 26: Völkereubund. 27: Völkereubund. 28: Völkereubund. 29: Völkereubund. 30: Völkereubund. 31: Völkereubund. 32: Völkereubund. 33: Völkereubund. 34: Völkereubund. 35: Völkereubund. 36: Völkereubund. 37: Völkereubund. 38: Völkereubund. 39: Völkereubund. 40: Völkereubund. 41: Völkereubund. 42: Völkereubund. 43: Völkereubund. 44: Völkereubund. 45: Völkereubund. 46: Völkereubund. 47: Völkereubund. 48: Völkereubund. 49: Völkereubund. 50: Völkereubund. 51: Völkereubund. 52: Völkereubund. 53: Völkereubund. 54: Völkereubund. 55: Völkereubund. 56: Völkereubund. 57: Völkereubund. 58: Völkereubund. 59: Völkereubund. 60: Völkereubund. 61: Völkereubund. 62: Völkereubund. 63: Völkereubund. 64: Völkereubund. 65: Völkereubund. 66: Völkereubund. 67: Völkereubund. 68: Völkereubund. 69: Völkereubund. 70: Völkereubund. 71: Völkereubund. 72: Völkereubund. 73: Völkereubund. 74: Völkereubund. 75: Völkereubund. 76: Völkereubund. 77: Völkereubund. 78: Völkereubund. 79: Völkereubund. 80: Völkereubund. 81: Völkereubund. 82: Völkereubund. 83: Völkereubund. 84: Völkereubund. 85: Völkereubund. 86: Völkereubund. 87: Völkereubund. 88: Völkereubund. 89: Völkereubund. 90: Völkereubund. 91: Völkereubund. 92: Völkereubund. 93: Völkereubund. 94: Völkereubund. 95: Völkereubund. 96: Völkereubund. 97: Völkereubund. 98: Völkereubund. 99: Völkereubund. 100: Völkereubund.

Deutschland.

- Berlin, 22.0: 17.15: Das Rand. 20.45: Orchesterkonzert. 21.0: 11: Völkereubund. 21.15: Völkereubund. 21.30: Völkereubund. 21.45: Völkereubund. 22.0: Völkereubund. 22.15: Völkereubund. 22.30: Völkereubund. 22.45: Völkereubund. 23.0: Völkereubund. 23.15: Völkereubund. 23.30: Völkereubund. 23.45: Völkereubund. 24.0: Völkereubund. 24.15: Völkereubund. 24.30: Völkereubund. 24.45: Völkereubund. 25.0: Völkereubund. 25.15: Völkereubund. 25.30: Völkereubund. 25.45: Völkereubund. 26.0: Völkereubund. 26.15: Völkereubund. 26.30: Völkereubund. 26.45: Völkereubund. 27.0: Völkereubund. 27.15: Völkereubund. 27.30: Völkereubund. 27.45: Völkereubund. 28.0: Völkereubund. 28.15: Völkereubund. 28.30: Völkereubund. 28.45: Völkereubund. 29.0: Völkereubund. 29.15: Völkereubund. 29.30: Völkereubund. 29.45: Völkereubund. 30.0: Völkereubund. 30.15: Völkereubund. 30.30: Völkereubund. 30.45: Völkereubund. 31.0: Völkereubund. 31.15: Völkereubund. 31.30: Völkereubund. 31.45: Völkereubund. 32.0: Völkereubund. 32.15: Völkereubund. 32.30: Völkereubund. 32.45: Völkereubund. 33.0: Völkereubund. 33.15: Völkereubund. 33.30: Völkereubund. 33.45: Völkereubund. 34.0: Völkereubund. 34.15: Völkereubund. 34.30: Völkereubund. 34.45: Völkereubund. 35.0: Völkereubund. 35.15: Völkereubund. 35.30: Völkereubund. 35.45: Völkereubund. 36.0: Völkereubund. 36.15: Völkereubund. 36.30: Völkereubund. 36.45: Völkereubund. 37.0: Völkereubund. 37.15: Völkereubund. 37.30: Völkereubund. 37.45: Völkereubund. 38.0: Völkereubund. 38.15: Völkereubund. 38.30: Völkereubund. 38.45: Völkereubund. 39.0: Völkereubund. 39.15: Völkereubund. 39.30: Völkereubund. 39.45: Völkereubund. 40.0: Völkereubund. 40.15: Völkereubund. 40.30: Völkereubund. 40.45: Völkereubund. 41.0: Völkereubund. 41.15: Völkereubund. 41.30: Völkereubund. 41.45: Völkereubund. 42.0: Völkereubund. 42.15: Völkereubund. 42.30: Völkereubund. 42.45: Völkereubund. 43.0: Völkereubund. 43.15: Völkereubund. 43.30: Völkereubund. 43.45: Völkereubund. 44.0: Völkereubund. 44.15: Völkereubund. 44.30: Völkereubund. 44.45: Völkereubund. 45.0: Völkereubund. 45.15: Völkereubund. 45.30: Völkereubund. 45.45: Völkereubund. 46.0: Völkereubund. 46.15: Völkereubund. 46.30: Völkereubund. 46.45: Völkereubund. 47.0: Völkereubund. 47.15: Völkereubund. 47.30: Völkereubund. 47.45: Völkereubund. 48.0: Völkereubund. 48.15: Völkereubund. 48.30: Völkereubund. 48.45: Völkereubund. 49.0: Völkereubund. 49.15: Völkereubund. 49.30: Völkereubund. 49.45: Völkereubund. 50.0: Völkereubund. 50.15: Völkereubund. 50.30: Völkereubund. 50.45: Völkereubund. 51.0: Völkereubund. 51.15: Völkereubund. 51.30: Völkereubund. 51.45: Völkereubund. 52.0: Völkereubund. 52.15: Völkereubund. 52.30: Völkereubund. 52.45: Völkereubund. 53.0: Völkereubund. 53.15: Völkereubund. 53.30: Völkereubund. 53.45: Völkereubund. 54.0: Völkereubund. 54.15: Völkereubund. 54.30: Völkereubund. 54.45: Völkereubund. 55.0: Völkereubund. 55.15: Völkereubund. 55.30: Völkereubund. 55.45: Völkereubund. 56.0: Völkereubund. 56.15: Völkereubund. 56.30: Völkereubund. 56.45: Völkereubund. 57.0: Völkereubund. 57.15: Völkereubund. 57.30: Völkereubund. 57.45: Völkereubund. 58.0: Völkereubund. 58.15: Völkereubund. 58.30: Völkereubund. 58.45: Völkereubund. 59.0: Völkereubund. 59.15: Völkereubund. 59.30: Völkereubund. 59.45: Völkereubund. 60.0: Völkereubund. 60.15: Völkereubund. 60.30: Völkereubund. 60.45: Völkereubund. 61.0: Völkereubund. 61.15: Völkereubund. 61.30: Völkereubund. 61.45: Völkereubund. 62.0: Völkereubund. 62.15: Völkereubund. 62.30: Völkereubund. 62.45: Völkereubund. 63.0: Völkereubund. 63.15: Völkereubund. 63.30: Völkereubund. 63.45: Völkereubund. 64.0: Völkereubund. 64.15: Völkereubund. 64.30: Völkereubund. 64.45: Völkereubund. 65.0: Völkereubund. 65.15: Völkereubund. 65.30: Völkereubund. 65.45: Völkereubund. 66.0: Völkereubund. 66.15: Völkereubund. 66.30: Völkereubund. 66.45: Völkereubund. 67.0: Völkereubund. 67.15: Völkereubund. 67.30: Völkereubund. 67.45: Völkereubund. 68.0: Völkereubund. 68.15: Völkereubund. 68.30: Völkereubund. 68.45: Völkereubund. 69.0: Völkereubund. 69.15: Völkereubund. 69.30: Völkereubund. 69.45: Völkereubund. 70.0: Völkereubund. 70.15: Völkereubund. 70.30: Völkereubund. 70.45: Völkereubund. 71.0: Völkereubund. 71.15: Völkereubund. 71.30: Völkereubund. 71.45: Völkereubund. 72.0: Völkereubund. 72.15: Völkereubund. 72.30: Völkereubund. 72.45: Völkereubund. 73.0: Völkereubund. 73.15: Völkereubund. 73.30: Völkereubund. 73.45: Völkereubund. 74.0: Völkereubund. 74.15: Völkereubund. 74.30: Völkereubund. 74.45: Völkereubund. 75.0: Völkereubund. 75.15: Völkereubund. 75.30: Völkereubund. 75.45: Völkereubund. 76.0: Völkereubund. 76.15: Völkereubund. 76.30: Völkereubund. 76.45: Völkereubund. 77.0: Völkereubund. 77.15: Völkereubund. 77.30: Völkereubund. 77.45: Völkereubund. 78.0: Völkereubund. 78.15: Völkereubund. 78.30: Völkereubund. 78.45: Völkereubund. 79.0: Völkereubund. 79.15: Völkereubund. 79.30: Völkereubund. 79.45: Völkereubund. 80.0: Völkereubund. 80.15: Völkereubund. 80.30: Völkereubund. 80.45: Völkereubund. 81.0: Völkereubund. 81.15: Völkereubund. 81.30: Völkereubund. 81.45: Völkereubund. 82.0: Völkereubund. 82.15: Völkereubund. 82.30: Völkereubund. 82.45: Völkereubund. 83.0: Völkereubund. 83.15: Völkereubund. 83.30: Völkereubund. 83.45: Völkereubund. 84.0: Völkereubund. 84.15: Völkereubund. 84.30: Völkereubund. 84.45: Völkereubund. 85.0: Völkereubund. 85.15: Völkereubund. 85.30: Völkereubund. 85.45: Völkereubund. 86.0: Völkereubund. 86.15: Völkereubund. 86.30: Völkereubund. 86.45: Völkereubund. 87.0: Völkereubund. 87.15: Völkereubund. 87.30: Völkereubund. 87.45: Völkereubund. 88.0: Völkereubund. 88.15: Völkereubund. 88.30: Völkereubund. 88.45: Völkereubund. 89.0: Völkereubund. 89.15: Völkereubund. 89.30: Völkereubund. 89.45: Völkereubund. 90.0: Völkereubund. 90.15: Völkereubund. 90.30: Völkereubund. 90.45: Völkereubund. 91.0: Völkereubund. 91.15: Völkereubund. 91.30: Völkereubund. 91.45: Völkereubund. 92.0: Völkereubund. 92.15: Völkereubund. 92.30: Völkereubund. 92.45: Völkereubund. 93.0: Völkereubund. 93.15: Völkereubund. 93.30: Völkereubund. 93.45: Völkereubund. 94.0: Völkereubund. 94.15: Völkereubund. 94.30: Völkereubund. 94.45: Völkereubund. 95.0: Völkereubund. 95.15: Völkereubund. 95.30: Völkereubund. 95.45: Völkereubund. 96.0: Völkereubund. 96.15: Völkereubund. 96.30: Völkereubund. 96.45: Völkereubund. 97.0: Völkereubund. 97.15: Völkereubund. 97.30: Völkereubund. 97.45: Völkereubund. 98.0: Völkereubund. 98.15: Völkereubund. 98.30: Völkereubund. 98.45: Völkereubund. 99.0: Völkereubund. 99.15: Völkereubund. 99.30: Völkereubund. 99.45: Völkereubund. 100.0: Völkereubund. 100.15: Völkereubund. 100.30: Völkereubund. 100.45: Völkereubund.

Tagesneuigkeiten.

Idealismus.

Die Geschichte, die hier erzählt wird, ist buchstäblich wahr, kein Wort ist dazu erfunden. War da in Ostböhmen eine Kreispartei, an der nur Frauen teilnahmen. Eine davon erzählte mir auf der Heimreise ihr Schicksal.

Die Frau hat vor zwei Jahren ihren Mann verloren, der im Alter von erst dreißig Jahren starb. Sie blieb zurück mit zwei Kindern, von denen das jüngere beim Tode des Vaters nicht älter als 21 Wochen war. Nun galt es den Kampf um den Lebensunterhalt aufzunehmen, hatte doch der Verstorbene, der gleich seiner Frau einer Arbeiterfamilie entstammte, nichts hinterlassen. Die Frau selbst war mit ihrer Familie verfeindet, weil diese christlichsozial war und es unferer Genossin niemals verzeihen konnte, einen Sozialdemokraten geheiratet zu haben. Auch von da war eine Hilfe nicht zu erwarten. Aber auch Arbeit war nicht zu bekommen, sechs Monate war die Witwe und Mutter zweier kleiner Kinder arbeitslos. Das Unglück wollte es noch, daß das ältere Kind sich beim Spazieren mit Spiritus eine Brandwunde zuzog, die bis heute nicht ausgeheilt ist. Endlich fand die arme Frau Arbeit und schufet nun täglich um den fürstlichen Stundenlohn von 2 K, sie erhält also 16 K im Tag. Davon lebt nun die Familie. Die Frau muß jeden Tag um halb 5 Uhr früh aufstehen, die Wohnung aufräumen, kochen, die Kinder anschieben und zu einer Familie schaffen, welche die Kinder beaufsichtigt. Dafür muß etwa 30 K alle 14 Tage bezahlt und außerdem muß den Kindern das Essen von der Mutter mitgegeben werden. Abends, wenn die Genossin aus der Arbeit kommt, müssen die Kinder abgeholt, es muß ihnen das Nachtmahl gegeben und schließlich müssen sie zu Bette gebracht werden. Dann muß die Geplagte noch fliden und allerlei häusliche Arbeiten verrichten.

Gewiß ist dies nicht das Los einer einzigen Proletarierin, sondern vieler, die vom Leben nichts haben als Unglück, Plage, Mühsal, Not und Elend.

Aber das Bemerkenswerte an diesem Fall ist, daß die Genossin, die Arbeiterin, Mutter, Kindererzieherin und Hausfrau zugleich ist, die vom Leben hart mitgenommen wurde, auch in der Arbeiterbewegung tätig ist und nichts mehr schenkt, als sich weiterzubilden und lernen zu können. Sie war eine eifrige Schülerin auch in der Partei-schule, sie will weiterlernen und das Gelernte im Interesse ihrer Klassengenossinnen in Partei und Gewerkschaft verwerten. Trotzdem die Zeit, da sie schläft, nur kurz bemessen ist — die häuslichen Arbeiten und elterlichen Pflichten bedingen frühes Aufstehen und spätes Schlafengehen — widmet sich die Frau noch der Bewegung und ihrer Ausbildung.

Als die Genossin mit ihrer Erzählung zu Ende war, war ich tief ergriffen und mußte angesichts dieses starken Idealismus einer Proletarierin an die Einsat derer denken, welche davon reden, daß die Sozialdemokratie die Arbeiter nur für materielle Genüsse empfänglich mache. E. St.

Sozialdemokratischer Erfolg in einer Reichenberger kommunistischen Versammlung.

Wir haben bereits ausführlich über den Abschluß der Lohnbewegung der nordböhmerischen Textilarbeiter berichtet. Dadurch, daß die Kommunisten die Lohnforderungen zurückgezogen haben, mußte auch die Union der Textilarbeiter auf das Kompromiß eingehen. Die Kommunisten sind nun vor der Arbeiterklasse bloßgestellt und versuchen ihr feiges Ausweichen vor den Unternehmern durch allerlei Versammlungsmanöver zu verschleiern. So haben sie im Reichenberger Gebiet die Nachrich verbreitet, daß alles, was der Unionssekretär Genosse Zimmer in einer Gewerkschaftsversammlung erzählt habe, Lüge sei und ihn eingeladen, in einer kommunistischen Versammlung zu erscheinen, wobei sie freilich nicht damit gerechnet haben, daß Genosse Zimmer ihre Einladung annehmen werde. Als nun Genosse Zimmer vor einigen Tagen in der kommunistischen Versammlung, in der der kommunistische Gewerkschaftssekretär Mai Bericht erstattete, erschien, wirkte das auf die Anwesenden geradezu sensationell. Wie ein Lauffeuer ging es durch den Saal, daß Genosse Zimmer da sei, so daß der Referent sogar eine Weile seine Ausführungen unterbrechen mußte. Der Herr Mai erzählte nun, daß der Rückzug vor den Unternehmern notwendig gewesen sei, faßelte vom Kräfteverhältnis zwischen den Klassen, von der Reaktion und vergah ganz gegen seine sonstige Gewohnheit auf alle Phrasen von der Weltrevolution. Nun kam Genosse Zimmer zu Worte, welcher mit aller Schärfe an dem Verhalten der Kommunisten in der nordböhmerischen Lohnbewegung Kritik übte und das Ausweichen der kommunistischen Gewerkschaften entsprechend charakterisierte. Er sprach dank über die Einheitsfront, wobei er erklärte, daß die Union bereit sei, nicht nur die Einheitsfront, sondern auch die Einheitsorganisation wieder herzustellen, wenn es die Kommunisten auf Grund der Bedingungen der Union ehlich und aufrichtig meinen. Die Rede des Genossen Zimmer war von großem Beifall begleitet, der sich am Schluß seiner Ausführungen besonders steigerte. Die kommunistischen Textilarbeiter haben nun die Wahrheit über die abgeschlossene Lohnbewegung gehört und es ist zu wünschen, daß sie auch dem entsprechend handeln. J. Reismann.

Leuten, denen es egal ist, ob die Schale brasilianischer Santos, die sie dort bekommen, etwa gar Santos aus Java, Sumatra oder — Gott behüte! — gar aus Wodka ist. Das gleiche gilt für den Stand, wo man einen guten Teller Kartoffelkuppe mit und ohne Suppenwürze vorgekehrt bekommt, um den „Unterchied“ zu konstatieren. Der Stand ist gut besucht, viele Leute, solche die sich so einen Teller Tuppe leisten können und auch solche, die es vielleicht heute nicht können, sind an der Qualität der Suppenwürze da stark interessiert. Also haben die Warenmessen doch manchmal auch einen guten Zweck. Schade, daß eine Eintrittskarte gekauft werden muß, es gäbe in Prag für diese beiden Pavillons noch mehr Leute, die dafür „Interesse“ haben! Was noch auffällig ist? Na, vor allem die Sachen, die man selber sehr gut brauchen könnte: keine Schreibmaschinen im amerikanischen Pavillon zu Preisen, daß einem Privatmann das Blut vor Angst ins Gesicht schießt, photographische Apparate, Motorcycles, die hier ein Fräulein gratis demonstriert, schließlich die Waderanstaltung. Alle Wader der Tschschoslawski, Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Podiebrad, Frankau, Lufacovic, Trensin-Teplitz, Strbske Pleso, Joadsimthal, Belgrad, Gräfenberg, Darlau, Groß-Poffin, Freiwaldau, Jodanimsbad, Rudmantel, Karlsbrunn, Alt-Schmieds, u. a. haben hier Propagandamaterial hergeschickt (etwa 100 Wader). Mohrad erklärt anshaulich an einer eingewickelten Figur, wie wohl es tun mag, wenn man Rheumatisimus hat und dann dort die „Kur“ durchmacht. Leider gibt kein Bad die Mittel an, die Mittel zu erlangen, diese heilbringenden Mittel auch als Unbemittelte her zu kommen. Hübsch ist unter dem Propagandamaterial eine

Dame (eine Porzellanfigur), die im tiefsten Reglig, nur mit einem Häubchen bekleidet, in einer Badewanne sitzt. Schade, daß das schwarze Torsbad die Reugier beim Nähertrcken enttäuscht — man sieht nichts — die Polizei hat also keinen Grund, vielleicht unnötig aufgeregt zu sein, sogar in Ungarn könnte der Zittlichkeitsminister darob ruhig schlafen. Der Zentralverband der Hoteliers zeigt in einem Spezialpavillon viele moderne Neuerungen für den Gasthausbetrieb. Daß die Kunst nach Brot geht, erfahren wir nicht nur aus Lessings „Emilia Galotti“, von dem Maler, sondern auch von dem tschechischen Maler, der zwischen Fleischschneidmessern, ungarischer Salami und Suppenwürfeln seine Gemälde in einem eigenen Stand ausbietet. Sonst gibts noch Stand neben Stand. Du verläßt die Messe, den Kopf voll mit tausend Eindrücken, hinter dir meldet ein Radiokontreher schreiend, daß die Chinesen Shanghai plündern, während auf der anderen Seite ein Gramophon den Neapolitaner „Manella mia“, von einem Feldtenor gesungen, auf der Walze laufen läßt, was schauerlich dazwischen tönt. Vor dem Ausgang läßt Gajda alte Nummern seines Leibblattes „Risla Straz“ gratis unter die Messebesucher verteilen und das Blatt beginnt mit einer Völkereubund, die es einrücken mußte: „Smutyj Obrazek“. Das Gesamturteil: Diese Messen sind, da sie nichts anderes sein wollen und auch nichts anderes vorgeben, ein modernes Propagandamittel des Gottes Merkur, im Gegensatz zu den anderen „Messen“, die im Namen Gottes zu einem Propagandamittel für den Preßfonds der Merikalen entwürdigt werden. J. Reismann.

Die Sprachenproaxis der „Prager Presse“ ist wohl das komplizierteste unter den vielen verwinkelten Sprachenproblemen der Republik. Da hat es schon mit dem Namen sein Kästchen. Während der im Hause der „Prager Presse“ eingezeichnete Radiosender das Wort Prag nicht mehr verträgt und nur die Werbung „Der Radiosender Praha“ dem Leser übergibt, ist die Herausgeberin dieser Zeitung, die doch die mittelbare Hausherrin dieser Dependence des Außenministeriums ist, so verbohrt nationalistisch, daß sie von dem unzulässigen Titel „Prager Presse“ nicht abgeht. Dagegen würde wahrscheinlich das Wort Wenzelsplatz oder Graben nicht durch die Rotationsmaschine der Prager Presse gehen, ohne daß die Folgen zu betrachten. Denn in Praha gibt es laut Prager Presse nur Philosoph und das Baclavské náměstí. Welcher Wirtwirt bei dieser Sprachenproaxis entstehen kann, beweist die Wessener Nummer der illustrierten Beilage zur Prager Presse. Die bringt etwa auf der ersten Seite ein Bild, von dem wir im Titel erfahren, daß er „Aus der hohen Tatra“ stammt, das aber im Untertitel Popradské plešo dem Ausländer kaum sagen dürfte, ob der See, der Berg, oder das Hotel gemeint sei. Inferierende Baderorte bleiben einsprachig deutsch, die weniger oder nichts zahlen, oder für die nur die staatliche Bäderverwaltung inferiert, sind doppelsprachig. Und doch sollte sich die Prager Presse ein Gewissen daraus machen, daß nun zwar alle Welt erfährt, daß Karlsbad „Karlový Vary“ und Marienbad „Mariánské Lázně“ heißen, daß aber Franzensbad und Teplic-Schönau nur mit den verdächtigsten Namen bekannt werden. In Königgrätz ist zwar das Welsch náměstí, das doch wahrhaftig nicht kleiner würde, wenn man es großer Platz hieße, unübersetzbar, dagegen gibt es in der, natürlich nur Grader Králové genannten, Stadt doch einen „Weißen Turm“. Von dem Schlachtfeld von 1866 wird zwar ein Bild reproduziert, aber es ist fraglich, ob der Ausländer, der nie etwas von der Schlacht bei Grader Králové gehört hat, weiß, daß es sich hier um die Schlacht bei Sadova (oder bei Königgrätz) handelt. Sind dann noch die Titel verlesen, so ist das Maß voll. Die Burg Břevín gibt es nicht, sondern im Gegenzug zu dem noch anerkannten Ehrenstein nur eine Burg Bezdek, dagegen respektieren wir in Pardubice ein „Berners-Haus“ ein „Konas-Haus“ und gleich neben dem „Bernthynské náměstí“ ein „Grünes Tor“. Vom Orbis-Verlag, dem Bruder der Prager Presse aber wird gar berichtet, daß er sich in Prag XII. befindet. Nur schade, daß auf dem Bilde die vierjährige Aufschrift der Buchhandlung nicht sichtbar ist, die auf dem deutsch sein wollenden Schild das im Deutschen leider noch unbekannt Wort „Antiquariat“ enthält!

Ein Pfarrer, der kein kirchliches Begräbnis will. Aus Wiener Neustadt wird gemeldet: Wie bereits berichtet wurde, ist Sonntag um 11 Uhr nachts der Pfarrer von Fischau an den Folgen seines Selbstmordversuches im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus gestorben. In einem an die Gendarmerei gerichteten Schreiben teilte Pfarrer Hilgath mit, daß er in Wien bei seiner vorgesehnten Kirchenbehörde war, dorthin jedoch sehr ungnädig empfangen wurde und nicht jenes Versehen gefunden habe, das er erwartet hat. Er bittet, daß Dr. Mayer-Günther von einer Exekution seiner Leiche Abstand nehmen wolle, da er sich mit einer großen Dosis Veronal vergiftet habe. Da er selbst bei Lebzeiten immer gegen eine kirchliche Einsegnung der Selbstmörder gewesen sei, so bitte er auch von einer Einsegnung seiner Leiche Abstand nehmen zu wollen. Sein letzter Wunsch sei, im Friedhof in Fischau begraben zu werden, und zwar wünsche er, im Friedhof neben dem Mausoleum begraben zu werden. Rein Stein, kein Kreuz, kein Erdhügel möge die Stelle bezeichnen, wo sich seine letzte Ruhestätte befindet; er bittet auch, den Tag und die Stunde seiner Beerdigung nicht bekanntzugeben. Er richtet an alle, die ihm liebgekommen hatten und ihm gut gesinnt waren, am Schluß seines Briefes die Bitte, für sein Seelenheil ein Gebet zu verrichten. Anschließend an den Brief war dann von seiner Hand eine kleine Skizze gezeichnet, die den Ort bezeichnete, an welchem er im Friedhof zu Fischau begraben zu werden wünscht.

Eine Liebestragödie in einem Brünner Vorort. Der 68jährige Wächter Ignaz Kucza aus Brünn, der Beziehungen zu der 47jährigen Witwe Marie Herrmann un'erhielt, suchte Sonntag die Herrmann in ihrer Wohnung in dem Brünner Vorort Reckowitz zu überreden, ihn zu heiraten, doch lehnte die Herrmann ab. Kucza zog plötzlich im Verlaufe des Gesprächs einen Revolver aus der Tasche, schloß zunächst auf die Herrmann und richtete dann zwei Schüsse gegen sich. Er starb gestern früh im Brünner Spital; die Verletzungen der Herrmann sind ganz leichter Natur.

Nollandung des Wien-Berlin Flugzeuges. Das auf dem Rückfluge Wien-Berlin befindliche Verkehrsflugzeug hat gestern nachmittags um halb 2 Uhr auf dem Ramm des Erzgebirges bei Zinnwald eine Nollandung vornehmen müssen. Passagiere und Führer sind unverletzt. Die Passagiere werden mittels Eisenbahn die Fahrt nach Berlin fortsetzen.

Explosion in Ludwigshafen. Montag gegen 22 Uhr entstand in dem Kohleoerfüllungsbetrieb der F. G. (Interessengemeinschaft) Farbenindustrie infolge Defektwerdens einer Leitung eine Explosion, bei der 12 Arbeiter verletzt wurden. Zwei Arbeiter, deren Verletzungen erheblicher Natur sind, wurden in das Krankenhaus gebracht. Die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Prager Rajmorgarten freigegeben. Nach sechsständiger Verhandlung hat das Oberste Verwaltungsgericht unter Vorsitz des zweiten Präsidenten Divald der durch Doktor Karl Fuchs ein-

Der Protest des kleinen Landvolks.

30 sozialdemokratische Landvolksversammlungen im Bilsner Wahlkreis. — Ein erfolgreicher Vorstoß in die agrarischen Hochburgen.

Vergangenen Samstag und Sonntag fanden in Südböhmen 30 Demonstrationsversammlungen der Landbevölkerung gegen das großagrarische, großkapitalistische und reaktionäre Regierungssystem in diesem Staate statt. Der Protest der Kleinbauern und Häusler, sowie der Land- und Forstarbeiter richtete sich vor allem gegen den unerträglichen Steuerdruck, die Steigerung der Militärlasten und gegen die geplante Verwaltungsreform.

Soweit vorläufig Berichte vorliegen, nahm diese Versammlungssaktion einen erfolgreichen Verlauf. Obwohl die Einladungen erst in den letzten Tagen hinausgingen, war der Besuch mit wenigen Ausnahmen glänzend, vielfach übertraf er sogar unsere höchsten Erwartungen. Die in das Gebiet konzentrierten Referenten des Kleinbauernverbandes und des agrarpolitischen Aktionsausschusses der Partei behandelten in den Versammlungen die wichtigsten Daseinsfragen der arbeitenden Landbevölkerung, wobei sie an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials die schwere Verfündigung, namentlich des Bundes der Landwirte an den Interessen seiner Wählerschaft feststellten. In den meisten Versammlungen waren auch Parteigänger der Landbündler und der Gewerkschaften zugegen, die mit Kopfschütteln von den volkfeindlichen Taten ihrer Abgeordneten Kenntnis nahmen.

Höchste Enttäuschung erweckte insbesondere das Verhalten der deutschen Regierungsparteien in der Frage der Militärkredite und der Dienstzeitverlängerung.

Desgleichen die einzelnen Bestimmungen der Verwaltungsreformvorlage, die mit Zustimmung der deutschen Minister dem Parlament unterbreitet wurde.

In den Versammlungen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen, die der wahren Geminnung des kleinen Landvolkes Ausdruck gibt:

„Die tagende Versammlung des kleinen Landvolkes hat mit Empörung vernommen, daß die gegenwärtige Regierungsmehrheit der deutschen und tschechischen Agrarier, Christlichsozialen und Christenpartei bestrebt ist, einen einschlägig gegen das arbeitende Volk gerichteten Rechtskurs im Staate einzuführen. Die im schweren Krisenstadium lebenden Kleinlandwirte und Häusler, sowie Landarbeiter und Dienstboten haben kein Interesse an der großagrarischen Volkspolitik, die seitwärts unter der Führung Hohenslums nur Unheil und Verderben gezeitigt hat. Die von der gegen-

wärtigen Regierungsmehrheit beschlossene Erhöhung der Verbrauchsteuern, namentlich der Zuckersteuer und die Verlängerung der Umsatzsteuer auf weitere drei Jahre bedrohen die Lebenshaltung der arbeitenden Landbevölkerung auf das schwerste. Dazu kommt noch die Milliardenverschwendung für Militärzwecke, welche ebenfalls vom Volke gezahlt werden muß und die die Hauptursache der heutigen Uebersteuerung in diesem Staate ist. Ebenso kann sich die Landbevölkerung mit dem Regierungsentwurf über die Verwaltungsreform nicht einverstanden erklären, weil sie am meisten unter dem Beamtenbeschnitt zu leiden hat. Die Versammlung fordert daher die ungeschwächte Anteilnahme der Bevölkerung an der Verwaltung, volle Bewegungsfreiheit für die schon bestehenden Selbstverwaltungskörper und die Gewährung der nationalen Autonomie. Weiter fordert sie bei der Durchführung der Steuerreform die Einführung eines Existenzminimums, bis zu K 14.000.— Jahreseinkommen, auch für die Kleinlandwirte und Handwerker, die nur von ihrer Arbeit leben. Das kleine Landvolk hat auch — wie die Versammelten ausdrückliche hervorheben — keinen Anteil an der merklofen Hege gegen die Sozialversicherung, es fordert im Gegenteil die Einführung der Unfallversicherung für alle Land- und Forstarbeiter und eine angelegliche Fürsorge für die Kriegsveteranen. Als weitere Forderung erheben wir den Ruf nach Erneuerung des geschlichen Kleinrentnerrechtes und nach einer gerechten Durchführung der Bodenreform. Für diese Lebensfragen der arbeitenden Landbevölkerung wollen wir in den Reihen unserer freien Berufsorganisationen und der sozialdemokratischen Partei den Kampf aufnehmen und bis zum siegreichen Ende fortführen.“

Die Versammlungen fanden fast durchwegs in Dörfern und Gebieten statt, die sonst von unerer Agitation nur unvollkommen erfaßt werden. Darum ist die geleistete Aufklärungsarbeit von doppelter Bedeutung. Die Menschen in den einsamen Dörfern draußen, wissen vielfach gar nicht, was im Staate und im Parlamente wirklich vorgeht. Und im Bewußtsein dieser Tatsache glauben die Landbündler nunmehr draußens sündigen zu können. Wir werden ihnen das Spiel noch gründlich verfallen! Diese Versammlungssaktion war erst der Anfang unseres großen Aufklärungswerkes unter der Landbevölkerung, welches dafür sorgen wird, daß die Wahrheit über die Schandwirtschaft der Regierungsparteien bis in das letzte Dorf, bis in den entlegensten Weiler dringt!

gebrachten Beschwerde des Vereines „Deutsches Haus“ in Prag gegen die von der politischen Landesverwaltung ausgesprochene Enteignung eines Großteils des Kaffingartens zugunsten der Produktionsbörse stattgegeben. Die Entscheidung der politischen Landesverwaltung wurde als ungerecht aufgehoben.

Ein Arzt von seiner Frau erschlagen. Eine furchtbare Eifersuchtsstat spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Berlin ab. Der praktische Arzt Dr. Otto Singermann wurde nach vorausgegangenem Streitigkeiten von seiner 27 Jahre alten Gattin Erika durch Peitschhiebe und Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Außerdem brachte die rasante Gastin ihrem Manne noch einen Schädelnenschuß bei. Frau Singermann verfuhrte sich dann mit Veronal das Leben zu nehmen. Dr. Singermann ist bereits einige Stunden nach der Operation seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Tat geschah aus Eifersucht.

Energisches Eingreifen des Berliner Polizeipräsidiums. Als Anlaß der von den Berliner Hafenkreuzlern am Sonntag verübten Ueberfälle auf Kommunisten auf dem Bahnhof in Lichterfelde und später im Berliner Westen auf harmlose Spaziergänger hat der Berliner Polizeipräsident alle Maßnahmen getroffen, damit sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Es wird gegen alle Polizeibeamten eingeschritten werden, die bei den Vorfällen versagten und die Postanten nicht genügend gegen die Hafenkreuzler geschützt haben. Gestern abends nahm die Polizei in zwei Hafenkreuzerversammlungen Durchsuchungen nach Waffen vor. In der einen Versammlung wurde ein Totschlüssel und ein leerer Patronenrahmen gefunden, dessen Besitzer feststellt wurde, weil er an den Exzessen in Lichterfelde teilgenommen hatte. In der zweiten Versammlung fand man eine Pistole und einen Treminrevolver und verschiedene andere Waffen. Es ist zu erwarten, daß bis auf weiteres alle Anzüge der Volkischen in Berlin verboten werden.

Originelle Ausforschung eines Diebes. In mehreren Wiener Postämtern sind in der letzten Zeit im Parteienraum, namentlich bei größerem Gedränge, Taschendiebstähle vorgekommen. Am 11. d. wurde nun im Postamt Produktionsbörse in der Laborstraße der 26jährige postlose Josef Wiener, Hlohnaße, der wegen Taschendiebstahls schon verurteilt und aus Oesterreich abgeschafft ist, bei einem Taschendiebstahl ertappt und auf originelle Weise eines Diebstahls im Postamt; Porzellongasse überwiesen. Am 15. Feber hatte der Oberpostbeamte Herrmann Schindler die Leute, die im Parteienraum standen, angesehen, weil in diesem Postamt schon mehrere Taschendiebstähle vorgekommen waren. Da hatte er bemerkt, wie ein Würstchen einer Frau in die Tasche

hinein fehlte noch; die Gefahr ist also noch nicht befeitigt.

Austräucherung des Grippefiebers. Bekanntlich wurde der Balkan von der diesjährigen Grippe, welche besonders heftig heimgesucht. Nun ist die Bevölkerung der dortigen Gegenden natürlich noch sehr rückständig und so konnte es geschehen, daß die Einwohner von Rajibazar zu einem mittelasiatischen Mittel griffen, um die Grippe, die in ihrem Orte viele Opfer gefordert hatte, zu vertreiben. Eines Tages versammelten sich Männer und Frauen in Scharen vor der Dorfkirche, hörten zuerst einen Gottesdienst an und dann ging es auf dem Kirchenplatz los. Plintenbüchse trachten, in Salben und einzeln. Böller donnerten, die Frauen aber schickten in den Straßen Berge von Stroh auf und steckten sie in Brand. Bald war das Dorf von einer Rauchwolke umhüllt, als ob es zur Gänze in Flammen stünde. Ausrückenden Feuerwehren aus der Nachbarschaft wurde bedeutet, daß es sich um kein Brandunglück, sondern um eine Abwehraktion gegen die Grippe handelte. Den ganzen Tag über und bis tief in die Nacht hinein dauerte die Schießerei an und lobte und qualmte das Stroh, dann schritten die Bewohner in ihre Hütten zurück. Sie sind überzeugt, daß ihre Methode geholfen hat, denn angeblich sind seit der Austreibung des Grippefiebers keine Krankheitsfälle in Rajibazar mehr vorgekommen.

Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Sokrates. In der Schule haben wir gelernt, daß der weise Sokrates nicht nur mit der bösen Konthippe gestraft war, sondern am Abend seines Lebens im Tode durch den Giftbecher verurteilt worden ist. Das hat sich vor zweitausend Jahren abgespielt. Die Geschichte hat den antiken Geschichten unrecht gegeben und Sokrates ewig gesprochen. Trotzdem läßt dieser etwas verächtliche Justizmord den Athenener Rechtsanwalts Paradoxopolos nicht ruhen, und er hat vor einigen Tagen beim obersten Gerichtshof von Griechenland um Wiederaufnahme des Verfahrens angeführt, denn „die Ehre Griechenlands verlangt es, daß die Unschuld des Sokrates durch richterlichen Spruch festgestellt werde“. Der brave Mann besteht auf seinen Paragrafen und will das Ehrenschild Sellas' absolut reinwaschen. Sollte es dem Herrn Paradoxopolos entgangen sein, daß gerade Griechenland in etwas näher wühlender Zeit mehr als einen politischen Justizmord auf dem Gewissen hat?

Trauerverkauf in Frankreich. Ein französischer Bauer hatte nach Meldungen aus Paris seine junge Frau an einen Fremden für 20.000 Franken verkauft. Bald bereute er den abgeschlossenen Handel, wenigstens soweit es sich um den Verlust der Frau handelte. Als er diese dem Fremden wieder abhandeln machen wollte, hat ihn dieser erschlagen.

Von einem Löwen zerfleischt. Der ungarische Sportmann Graf Ladislaus Hunyady ist vor kurzer Zeit im Gebiete des Nil das Opfer eines Unfalls geworden. Ein Löwe, den er verwundet hatte, stürzte sich auf ihn; ehe Hunyads Begleiter ihn befreien konnte, hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach einigen Stunden starb.

Ein vierzehnjähriger Schüler von einem Kamraden erschoten. In Aannstadt wurde der vierzehn Jahre alte Schüler Otto Kucyp von einem gleichaltrigen Schüler nach einem vorausgegangenen Streit in die Herzogstraße geschossen. Der Verletzte starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Der Täter ist der noch nicht fünfzehn Jahre alte Schüler Karl Zillig.

Ein heftigerer Wirbelwind. Aus Sanni-Pauls wird berichtet: Ein Tornado, der hauptsächlich Green Forest heimsuchte, hat dort von Hunderten Häusern die Dächer herabgerissen. Die Kirchen sind in Krankenhäuser umgewandelt worden. In einer Kirche werden die Toten aufgehohlet; bis jetzt wurden sechzehn Leichen dort niedergelegt. Viele zerstörte Häuser verfielen in Brand. Es wurde kein Versuch unternommen, die Flammen zu bekämpfen.

Der Weltuntergang. Am Berliner „Börse-Courier“ lesen wir: Der bekannte polnische Astronom Professor Loppich hielt jüngst in einer Provinzstadt einen volkstümlichen Vortrag. Der Gelehrte führte aus, daß infolge des langsamen Erkaltes der Sonnenstrahlen einst der Tag herankommen werde, an dem jedes organische Leben auf Erden untergehen müßte. Die Katastrophe sei nach etwa 17 Millionen Jahren zu erwarten. Aus der Reihe der Zuhörer stürzte eine junge Dame an das Vortragsbühne und rief ganz erschrocken aus: „In wieviel Jahren wird dieses Ereignis eintreten?“ „Vorwiegendlich in 17 Millionen Jahren“, wiederholte der Vortragende. „Gott sei Dank“, sagte aufatmend die Interpellantin, „ich hatte schon in 7 Millionen Jahren verstanden.“

Wegen einer Ente getötet. In der Gemeinde Cliffan kam es zwischen den Angestellten einer Dampfmaschine namens Ambrus Nemet und Ludvig Szalan wegen einer Ente zu einem Streit. Szalan ergriff hierbei eine Hake und schlug den Nemet nieder. Dieser erhob sich jedoch trotz seiner schweren Verletzung, ergriff eine Art und schlug auf Szalan los, bis dieser tot zusammenbrach.

Vor den Augen der Gattin ertrunken. Aus Preßburg wird berichtet: Sonntag nachts ereignete sich bei der Propellerstation ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der jung verheiratete Kraftwagenlenker Karl Tromnickel wollte mit seiner Frau auf dem letzten Propeller die Donau überqueren. Der Propeller befand sich bereits in Bewegung und bloß Tromnickel konnte ihn erreichen. Als seine Frau jedoch am Steg zurückblieb, wollte er zurückspringen, wobei er ins Wasser fiel. Wiewohl Hilfe sofort zur Stelle war, verblieb der Unglückliche in den Fluten. Die Frau wollte in ihrer Verzweiflung Selbstmord begehen und konnte nur mit Mühe davon gehindert werden.

Gerichtssaal. Ein leines Waisenhaus.

Prag, 18. März 1927. Vor dem O. O. B. Souzel fanden zwei Frauen, Libusa V. und ihre Freundin Blazena S., unter der Anklage des Diebstahls, der leichten Körperverletzung und der widerrechtlichen Unzucht. Frau Libusa war Verwalterin des Waisenhauses in Beltrush, ihre Freundin Blazena, Krankenschwester, wohnte auch im Waisenhaus. Die Verwalterin stahl Lebensmittel, die sie einem gewissen Josef Popisil aufhanging, sie schlief mit der Krankenschwester in einem Bette, wo sie sich gegen § 129 b) verging, außerdem wurden die dort untergebrachten Kinder, Knaben bis zu vierzehn Jahren, mittels einer Rute mißhandelt. Die Verwalterin Libusa V. wurde wegen Diebstahls (§ 171, § 173 des St.-G.-B.) und Unzucht mit einer anderen Frauensperson zu drei Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre, verurteilt, ihre ehemalige Freundin Blazena V. von der Anklage freigesprochen.

Vom Gericht freigesprochen!

Prag, im März.

Ein Bauer steht vor Gericht. Stumpf und verständnislos sitzt er in den Gerichtssaal hinein. Wo man ihn nur hierher geschleppt hat? Und diese Aufmachung! Richter, Staatsanwalt, Schriftführer, Verteidiger. Vor dem schwarzen Talaren der Richter und dem rot eingefärbten Krage des Staatsanwaltes ist ihm doch ein wenig bang. Aber das macht nur die Umgebung. Angestellt hat er doch nichts. Er, der Matthias Buz, Bauer vom Schälengraben, kann doch gar nichts angeht haben. Wo läge denn die Welt für, wenn er... Nein, das Ganze ist nur ein Irrtum. Sein Grund, seine Wirtschaft müssen bestellt werden. Davon hängt die Fülle des Geldsacks ab. Aber Anecht und Magd, sie lassen sich nicht mehr bis zum letzten Blutstropfen ausbeuten. Die haben eine Organisation oder wissen, daß es eine solche gibt. Sie — man hätte es vor zehn Jahren nicht für möglich gehalten — bogehren auf. Und das Arbeitsrecht, das dem Bauern gehört? Darauf muß man ohnehin. Denn „steht“ einem so ein Tier um, muß man in den Geldsack greifen. Das Vieh muß man schonen. Was bleibt also so einem Bauern noch übrig, mit dem er schalten und walten kann, so wie in der „guten, alten Zeit“? Die Familie, Weib und Kind. Wenn sich schon vieles geändert hat in den letzten Jahren, in den Familienverhältnissen so eines Bauern ist alles beim alten geblieben. Die Familienmitglieder kann man ausbeuten, mehr als das Gesinde, mehr als das Arbeitsvieh. Das hat denn der Matthias Buz gründlich getan.

Wie sein Sohn in den Krieg zog, gab er ihm folgenden „Segen“ mit auf den Weg: „Wenn s' dir an' Hoxen wegschießen oder an' Arm, brandst' gleich net g' kommen; i kann di dann zur Arbeit eh net mehr brauchen.“ So stand er zu seinem Sohne.

Im Frühjahr 1926 erkrankte seine Frau Cecilia. Krank sein? Das kann sich ein Anecht, eine Magd leisten, die wirft man dann hinaus, wenn es zu lang dauert. Aber die Frau? Nein, das gibt es nicht. Matthias Buz läßt nicht nur keinen Arzt rufen, er zwingt die fiebernde Frau, schwerste Arbeit zu leisten. Das zum Teufel braucht er Familienmitglieder, die nicht arbeiten können? Die Krankheit werde er ihr schon austreiben. Er setzt sie auf Hungerdiät. Am 22. März schleppt sich die todkranke Frau zu Nachbarn. Weinend und fast verzweifelt sagt sie, daß sie nicht mehr leisten kann, was der Mann von ihr verlangt. Da verständigt man ihren Vater, der nimmt sie zu sich. Schon Tage später ist sie tot.

Der Bauer wird angeklagt wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und wegen Vernachlässigung eines Kranken von seiten seiner Angehörigen.

Nun steht er vor Gericht und grübelt: Warum hat man ihn eigentlich angeklagt? Wo er hinschaut, werden die, die nichts besitzen, ausbeutet. So lange

Das bürokratische Labyrinth.

In der russischen „Pravda“ vom 20. Jänner finden wir folgende förmliche Geschichte, die für die Zustände in dem Sowjetparadies bezeichnend ist.

Im Juli waren es glücklich zwei Jahre, daß das Moskauer Wolga-Schiffahrtskontor mit den zwei vom Dienst entlassenen Arbeitern Tjerehoff und Mironoff prozessierte. Die Umstände und der Grund der Entlassung sind ziemlich unklar.

Die Sache Tjerehoff und Mironoff ist sehr interessant, nicht nur ihrer Sachlage, sondern auch der Form wegen; sie ist eine ganz typische Arbeitsklage, die sich anderthalb Jahre hinzieht und einen unglaublichen, für diese Sachen aber ganz gewöhnlichen Gerichtsweg gegangen ist. Dieser Weg macht tatsächlich die Verteidigung der elementaren Rechte der arbeitenden Klasse unmöglich.

Am 20. Juli 1925 wurde Mironoff als für die Arbeit untauglich entlassen, nach einem Monat wurde die Entlassung vom Revisionsinspektor widerrufen. Der älteste Inspektor des Wolgabassins, an den die Administration appellierte, schloß sich der Meinung des Revisionsinspektors an. Der Hauptarbeitsinspektor des MWS. in Moskau fand Mironoffs Entlassung unbegründet und ungerecht. Vom Revisionsinspektor (Vollstreckungsamt) wurde die Aussage der drei sanktioniert. Jetzt gab es keine Möglichkeit mehr, um zu appellieren, aber Instanzen sind ja bei uns Gott sei Dank genug da, und wenn man die Sache geschickt macht, dann führt man den Menschen in ein bürokratisches Labyrinth, aus dem er sich später nicht mehr herausfindet.

Ungeachtet der Beschlüsse der drei ältesten Arbeitsinspektoren und des Revisionsinspektors wurden Tjerehoff und Mironoff nicht wieder angestellt. Die Sache kam vor das Volksgericht und wurde dort sechs mal verhandelt, danach kam sie vor das Gouvernementsgericht und wurde dort dreimal verhandelt, darnach — ins höchste Gericht und zweimal verhandelt; in den Intervallen beschäftigten sich mit der Sache die Revisions-, Gouvernements-

bis sie zusammenbrechen und irgendwo „umstehen“. Warum also klagt man gerade ihn an?

Nur keine Sorge, es geschieht ihm nichts. Die Gerichtsbürokraten stellen nämlich fest, daß zwischen dem Verhalten des Angeklagten und dem Tode seiner Frau ein ursächlicher Zusammenhang mit Sicherheit nicht festgestellt werden kann. Also kann Matthias Buz wegen des Verbrechens gegen die Sicherheit des Lebens nicht verurteilt werden. Und die Anklage wegen Vernachlässigung eines Kranken seitens seiner Angehörigen ist zu spät erhoben worden. Dieses Delikt ist bereits verjährt. Das Gericht mußte Matthias Buz freisprechen. Kopfschüttelnd entfernte sich der Bauer. Er hat von der ganzen Verhandlung nur verstanden, daß er freigesprochen wurde. Und das war nach seiner Ueberzeugung doch selbstverständlich. Um auszubekommen, dazu ist er auch auf der Welt.

Fast wie im „Biberpelz“.

Bei dem Maschinenfabrikanten W. in Wien ist in ganz kurzer Zeit sechsmal eingebrochen worden. Das erste Mal am 20. Juli. In später Nachtstunde, der Fabrikant schlief eben nach Hause zurück, kommen ihm Diebe, reich besetzt mit Bündeln und Wäschestücken, entgegen. Wie sie seiner ansichtig werden, flüchten sie und entkommen. Schon zwei Tage später wird aus der Wohnung ein Fahrrad gestohlen. Einige Wochen später wird zum dritten Male eingebrochen. Jetzt wird dem Fabrikanten die Sache unheimlich. Was macht er? Er hat es in der Verhandlung gegen die Diebe selbst gesagt:

Nach dem dritten Diebstahl ging ich zu der mir als Wahrsagerin empfohlenen Frau und

und Staatsanwälte. Kurz gesagt, mit dieser Sache beschäftigten sich dreißig Instanzen in Moskau, Nishnij-Nowgorod, alle oder fast alle dreißig Instanzen anerkannten Mironoffs Schuldlosigkeit, anerkannten, daß seine Entlassung unberechtigt sei und man ihn wieder anstellen müsse, aber Mironoff wurde bis zum heutigen Tage nicht wieder angestellt. Mit andern Worten, der gesamte Gerichtapparat war zu schwach, um aus dem zweijährigen Kampf mit dem Schiffskontor für die Wiederherstellung der Rechte der Arbeiter als Sieger hervorzugehen. Es vergingen anderthalb Jahre, der Kreis war geschlossen, und der Weg begann von neuem.

Jetzt aber versehen Sie sich in die Lage des geschwächt entlassenen Menschen, der im Laufe zweier Jahre gezwungen ist, durch Inanspruchnahme der Gerichte und anderer Institute sich seine angegriffenen Rechte wieder herzustellen!

Er geht von einem Gericht zum andern, er sucht keine neue Anstellung, denn bestenfalls hofft er auf Grund der Gesetze seine alte zurückbekommen zu können, zweitens will ihn auch keiner annehmen will, da er im Laufe der Jahre (nicht Wochen) jeden dritten bis fünften Tag auf dem Gericht zu tun hat. Es ist noch gut, wenn er auf Grund der gerichtlichen Beschlüsse sein Gehalt für diese „Bummel“tage, wochen und jahre erhält. Aber das kommt nicht immer vor, und dann muß der Kläger im wahren Sinne des Wortes darben. Er verkauft seine Sachen, wird bettelarm und verzweifelt und ergibt sich letzten Endes, indem er die Klage aufgibt und sich eine Anstellung sucht, um nicht des Hungertodes zu sterben.

Wohin führt das? Es führt zu dem, was Lenin mit den Worten bezeichnete: „Formell richtig, aber im Grunde genommen Verhöhnung.“ Wir können folgendes feststellen, daß wir ein einfaches, deutliches und dem Arbeitenden seine Rechte garantierendes Gesetz haben. Jedoch versagt die Anwendung des Gesetzes und seine Verteidigung oft vollständig, da der Mensch dabei in ein bürokratisches Labyrinth kommt, aus dem es keinen Ausweg mehr gibt. Darüber muß man nachdenken.

Es wurde vom W. aber auch ein Wächter bestellt. Schon am Tage nach dieser Bestellung wird wieder eingebrochen. Erst beim nächsten Einbruch gelingt es der Kriminalpolizei, des Diebes habhaft zu werden. Es war dies der von dem Fabrikanten eingesehene Wächter, der zwanzigjährige Josef Sch. Er hat die Diebstähle zusammen mit seinem Freunde S. ausgeführt. Seine Geliebte Marie L., die Tochter der Wahrsagerin, hat von den Diebstählen gewußt und einen gestohlenen Brillant getragen. Ihre Mutter, die dem Fabrikanten über die Diebe nichts zu wahrzagen wußte, hat ihr aufgetragen, den Ring ihrem Bräutigam zurückzugeben.

In einer Schöffensverhandlung hatten sich Josef Sch. und Albert S. wegen Diebstahls und Marie L. wegen Diebstahlteilnahme zu verantworten. Der als Zeuge eintretende Fabrikant sagt unter anderem: Ich habe Sch. für sein Wächteramt sehr gut bezahlt. — Da ruft der Angeklagte dazwischen: Wie können Sie das behaupten? — Zeuge: Na, haben Sie denn nicht jede Woche Löhne und den zum Lohn aufgerechnet? — Das muß der Angeklagte schließlich zugeben.

Zum Schluß gab es noch eine heitere Episode: Der Fabrikant, der nur einen kleinen Teil der ihm gestohlenen Sachen zurückerhalten hat, wollte von den Einbrechern den Rest erlangen, insbesondere die auf 7000 S. geschätzten Wertpapiere. Er wendet sich zu

den Angeklagten: Wenn ihr mir sagt, wo die Sachen versteckt sind, gebe ich euch zehn Millionen. — Vors.: Das wäre ein Vorschlag, des Annehmens wert. Wie äußern sich die Herren Angeklagten dazu. — Die zuckten nur mit den Achseln.

Der Senat hat die Angeklagten schuldig befunden, Sch. und S. zu je zwei Jahren schweren Kerkers, die Marie L. wegen Teilnahme bedingt zu zwei Wochen strengen Kerkes verurteilt.

Volkswirtschaft.

Die Unfallversicherung der Landarbeiter.

Zeit einer Reihe von Jahren führen die sozialistischen Parteien den Kampf darum, daß die Unfallversicherung auf alle in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Arbeiter erstreckt werde. Nun soll diese Frage in nächster Zeit parlamentarisch behandelt werden, aber in einer Weise, die den schärfsten Protest der Land- und Forstarbeiter hervorzurufen muß. Die Agrarier wollen die Unfallversicherung der Land- und Forstarbeiter in der Weise durchführen, daß durch eine Novellierung des Gesetzes über die Sozialversicherung sich die 150-wöchige Wartezeit auf die Invalidität, die aus einem Unfall hervorgeht, nicht bezieht. Der vom Unfall Betroffene würde in diesem Falle nur dann eine Rente bekommen, wenn er vollinvalid im Sinne des Sozialversicherungsgesetzes wäre. Eine geringere Invalidität würde nach dem Antrag der Agrarier überhaupt nicht entschädigt werden und auch Witwen nach tödlich verunglückten Arbeitern hätten nur dann einen Rentenanspruch, wenn sie selbst invalid wären. Daraus ergibt man, daß dieser Antrag vollkommen ungenügend ist, weil nach dem geltenden Unfallversicherungsgesetz auch kleinere Unfälle entschädigt werden, insofern die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt wird, und Witwen auf jeden Fall Anspruch auf die Rente haben. Die Land- und Forstarbeiter müssen also gegen diese Lösung entschieden auftreten und mit Hilfe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen anstreben.

Lohnbewegung im tschechischen Textilarbeitergebiet Oßböhmens. Die Gewerkschaftsorganisationen haben im tschechischen oßböhmschen Gebiet den Kollektivvertrag gekündigt und die Forderungen nach einer Lohnerhöhung von zehn Heller pro Stunde und Erhöhung der Teuerungszulage um 20 Prozent aufgestellt. Die Vereinigung der Unternehmer hat sich bereit erklärt, die Verhandlungen hierüber am 24. März aufzunehmen.

Devilenturie.

Prager Kurse am 22. März.

	Geld	Wares
100 holländische Gulden	1349.50	1355.50
100 Reichsmark	80. —	80. —
100 Beland	468.62 1/2	471.62 1/2
100 Schweizer Franken	647.62 1/2	650.6 1/2
1 Pfund Sterling	163.40	164.60
100 Lire	153.17 1/2	154.57 1/2
1 Dollar	33.61 1/2	33.91
100 französische Franken	13.50	133.10
100 Dinar	58.11	59.63
100 Bengas	189.62 1/2	192.62 1/2
100 polnische Zloty	376.60	378.50
100 Schilling	474.37 1/2	477.37 1/2

Dem Frühling entgegen.

Wenn es wieder Frühling wird — was ist es doch für ein vielgelungenes, altes Lied — da öffnen wir Menschenkinder alle unsere Herzen und lassen die ersten Strahlen der jungen Sonne in sie hineinfließen. Und da ist wohl keiner unter uns, der darinnen nicht wenigstens ein kleinwinziges Fleckchen fände, das sich nach Sonne und ihrer Wärme sehnt. Wenn uns der Winter auch noch so weh getan, und wenn wir auch noch so trübe Tage erlebt, mit dem ersten goldenen Sonnenstrahl leimt etwas in uns auf, das uns das Leben wieder schön und lebenswert erscheinen läßt, die Hoffnung. Und mit dieser Hoffnung, süßen Hoffnung im Herzen ziehen wir dann hinaus — irgendwohin — wo sie von keinem Hauch gestört wird, wo sie wächst und stärker wird — in die Natur, ins Freie.

An einem jener ersten, warmen Vorfrühlingsstage, die uns das Feuer geschenkt, bin ich hinausgewandert aus der Stadt, geradewegs über die Felder, dem Walde zu. Die Aderschollen waren noch naß und schwer und kleben sich an meine Sohlen, daß ich Mühe hatte, vorwärtszukommen. Zwischen den Schollen aber bemerkte ich wie ganz fein und zart grüne spize Gräslein herausgucken. In einer tiefen Furche lag ich gar einen jungen Löwenzahn, dessen Blätter von einem garten Gelb schon in ein saftiges Grün übergingen. Draußen, über den Feldern, standen große, alte Weidenbäume, deren Äste sich weit herunterneigten, so daß ich mich einer sich weiten Betrachter der jungen Triebe hinsetzen konnte. Unter der braunroten Haut fühlte

ich Leben. Fast schien es mir, als könnte ich das Kreischen der frischen Säfte fühlen. Und die älteren Triebe waren überfüt von silbrigen kleinen Nadeln — Weidenfäden — kleine, erste Vorbotten des kommenden Wühlens! Ganz gegen meinen Willen brach ich ein Kestlein ab, um es nach Hause zu tragen und mich bei der Anblick zu freuen. Da sah ich dicht neben meinem Fuß etwas kleines Weißes stehen — ein Schneeglöckchen, das seinen Kameraden vorausgeifert war, um ein Menschenkind zu begrüßen. Und ähntlich neigte ich mich hinunter zu dem lieblichen Glöcklein, das unbekümmert um den rauhen Wind, der noch über die Felder strich, aufrecht da stand, als wolle es trotzig sagen: Ich habe ein Recht da zu sein, denn es geht dem Frühling entgegen. — Weiter ging ich, hinein in den Wald. In den Zweigen der Bäume war es noch sehr still. Nur eine Schar Krähen ließ sich auf einem Baume nieder. Doch — diese Stille war nur scheinbar. Zwischen den Stämmen großer, mächtiger Bäume bemerkte ich etwas, das ganz Leben zu sein schien. Ein schlankes, von rosa Blüten überfätes Bäumlchen — Seidelbast, und auf den winzigen Blüten — wahrhaftig — ein Bienelein! Diebstahlstrichen meine Hand über das süße Frühlingsschildchen, das eigentlich in diese große Stille und Einsamkeit nicht recht hineinzu passen schien. Beim Weitergehen aber sah ich, daß das blühende Bäumlchen nicht ganz allein war, sondern noch Kameraden hatte. Vereinzelt blickten an verschiedenen Stellen die zartrosa Blüten durch die grauen Stämme und am fruchtbaren Waldboden sah ich ein kitzelndes, kleines Bäumlchen stehen, ein blaues Anemonelein, das mit seinem Kommen auch etwas verfrüht war. Als die Sonne sich

schon etwas neigte, trat ich aus dem Walde und schaute hinüber auf die großen Auen jenseits des Flusses. Und wirklich — ich täuschte mich nicht — wie ein ganz zarter grüner Schleier lag es über den Tannen und von uralten Weidenbäumen. Nun gib es kein Jagen und Bangen mehr. Mit jedem Tage wächst unsere Sehnsucht, aber auch unsere Hoffnung: es geht dem Frühling entgegen.

So trat ich den Heimweg an, voll Freude im Herzen. Als ich die äußersten Straßen der Stadt durchwanderte, sah ich aus alten, halbverfallenen Häusern schmale, blass Gesichtser blicken. Das ganze Arbeiterviertel war belebt. Als wäre ein Bienenschwarm ausgeflogen, surrte und zirpte es in den engen Gassen. Alles eilte hinaus an die Sonne. Die Mütter trugen ihre Kinder hinaus in den lachenden Tag, Fenster wurden aufgemacht, um den Sonnenstrahlen freie Bahn zu schaffen, in den kleinwinzigen Gärten arbeiteten einige Männer und die Frauen hatten den Waschtrog hinausgestellt in den Hof und wuschen dort ihre Wäsche. Anstatt, wie sie es im Winter tun mußten, im Wohnraum. Ringsum war lautes, frohes Leben; und dies alles durch einen einzigen herrlichen Vorfrühlingsstag. — Diese Sonnenscheinlicht in all den Menschen! Wie ist sie doch das allernatürlichste, das allerschönste im Leben — und doch — wie selten ist uns das Stillen dieser mächtigsten Sehnsucht beschieden. Meine Gedankten wanderten zu all den Arbeiterfrauen, die Tag für Tag und Jahr für Jahr hinter der Maschine stehen, Sklaven einer herz- und gewisshenlossten Gesellschaft, zu all den Arbeitsmännern, deren Rücken vorzeitig gebeugt von jahrzehntelanger, schwerer schlecht belohnter Arbeit, zu all den Kindern, die an dem furchtbaren Elend ihrer

Eltern leiden und die nichts anderes vor sich sehen als denselben harten dornenollen Weg, den ihre Eltern gehen mußten. Ich sah die endlose Masse Arbeitsmenschen vor mir, die ein Leben lebt — nicht wert, Leben genannt zu werden — freudlos — sonnenlos. Und wie weggewischt war der lichte Frühlingsszauber, der sich um mein Herz gesponnen.

Da knisterte in meiner Mappe ein Blatt Papier. Ich nahm es heraus und las: Proletarischer Frauentag. — Tag der arbeitenden Frauen. Da wurde es wieder Licht in mir. Wieder wuchs meine Hoffnung — und stärker wurde sie — so stark, daß ich weih: — sie wird nimmer weichen, sie wird wachsen, bis sie mich zur Erfüllung geführt. Unser Leben ist nicht mehr sonnenlos, licht- und freudlos wie es bisher gewesen. Wir brauchen nur die Hände auszustrecken nach der Sonne — und sie wird unser. Wir brauchen nur wollen und unsere Sehnsucht wird sich erfüllen. Wir brauchen nur Vertrauen in unsere Kraft zu haben, wir brauchen Willen zum Kampf zu haben — und dann werden wir siegen. So dürfen wir den proletarischen Frauentag feiern. Er gehört uns arbeitenden Frauen. In seinem Zeichen wollen wir unseren Willen zum Leben, unseren Willen zum Kampf um Sonne für alle Menschen bekunden. Wir dürfen unseren Tag im schönsten Vorfrühlingsmonat feiern. Feiern wir ihn als Symbol unserer heißen, mächtigen Sonnenscheinlicht, die frohe Zubericht im Herzen: Wir gehen dem Frühling, dem Frühling der Völker entgegen...

Erna Haberzettl.

Frauenbezirkskomitee

der Deutschen sozialdemokratischen Bezirksorganisation Prag.

Freitag, den 25. März, abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Perstyn,

Internationaler Frauentag

Rezitationen, Gesang, und Klaviervorträge und Referat über die Bedeutung des Frauentages.

Genossinnen und Genossen! Agitiert für einen zahlreichen Besuch.

Literatur.

Im chinesischen Teekessel brodelt und kocht es. Die neue Nummer von Lachen Links warnt alle fremdländischen Mächte, sich die Finger zu verzerren. Auch die deutsche Politik findet in guter Satire und Illustration eingehende Würdigung; so u. a. das Reichsgerichtsurteil gegen den kommunistischen Buchhandlungsgehilfen wegen Vorbereitung zum Hochverrat, die Vorlage über die Neuordnung der Arbeitszeit und der Reichsschulgesetzentwurf des Herrn von Kundell. Lachen Links kostet pro Nummer 25 Pfennig. Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung und Postanstalt oder direkt vom Verlag J. S. W. Diez Nachf. Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3. Man verlange Lachen Links an allen Zeitungskiosken und Postanstalten.

Kunst und Wissen.

Beethoven-Jahrestag: Heute „Egmont“. Die erste Festvorstellung anlässlich des hundertsten Todestages Ludwig van Beethovens.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters, Mittwoch (112-4), 6 1/2 Uhr: „Egmont“. Donnerstag (110-2), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“. Freitag (113-1), 7 Uhr: „Der Diktator“. Samstag (115-3), 7 1/2 „Der Vogelhändler“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Mittwoch: „Adieu Mimmi“. Donnerstag: „Spiel im Schloß“. Freitag: „Mit Chocolate“. Samstag: ...

Turnen und Sport.

Kommunistischer Idealismus!

In Norwegens Hauptstadt Oslo hat es großes Aufsehen erregt, daß der der Moskauer Sportinternationale angeschlossene norwegische Arbeiter-sportverband den beiden besten bürgerlichen norwegischen Schlittschuhläufern, Vallergrud und Eversen, das Angebot gemacht hat, gegen ein festes Gehalt von 5000 Kronen im Jahr in den Arbeiterschlittschuhklub überzutreten. Die beiden bürgerlichen Läufer haben das Angebot nicht nur abgelehnt, sondern es auch zur Verhöhnung des Arbeiter-sportverbandes in die Öffentlichkeit gebracht. — Werden die russischen „Arbeiter-sportkommandos“, mit denen Deutschland, Österreich usw. schon beglückt wurden, nach ähnlichen finanziellen Gesichtspunkten zusammengestellt? Fürwahr, merkwürdige Arbeiter-sportler!

Arbeiter-sport.

Kumburg, 20. März. Von der Fußballabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines „Vorwärts“ waren die Krochwiher 1a und die 2. Mannschaft zur Austragung von Freundschaftsspielen angefordert worden. Durch die Absolvierung der Serienspiele im Bodenbacher Kreise konnte der Kreismeister Krochwi nicht erscheinen und trafen daher die 2. und 3. Mannschaft von Krochwi in Kumburg ein.

A.T.S. Kumburg 2 gegen A.T.S. Krochwi 3:0. Die Heimischen hatten Anstoß, mußten aber sofort den Ball an die Krochwiher abgeben und diese übernahmen die Führung. Durch ihr trefflich vorgeführtes Zusammenspiel waren sie stets überlegen. Die Kumburger machten zwar die größten Anstrengungen, doch wurde jeder Angriff durch die Aufmerksamkeit der Krochwiher umhineil gemacht. Die 2. Mannschaft muß sich sichere Ballbehandlung und ein besseres Zusammenspiel angewöhnen. Schiedsrichter Turngenosse Mann leitete das Spiel einwandfrei.

A.T.S. Kumburg 1a gegen A.T.S. Krochwi 2:4 (1:1). Beide Mannschaften führten den zahlreichen erschienenen Zuschauern ein schönes Kombinationspiel vor. Kumburg in der ersten Halbzeit den klaren Farben überlegen konnte in der 22. Minute die Führung übernehmen doch gelang es den Krochwiher, drei Minuten vor Halbzeit den Ausgleich herbeizuführen. In der 18. Minute der zweiten Halbzeit gelang es der Krochwiher linken Verbindung, bei einem Gedränge vor dem Kumburger Tor, einzufinden und somit die Führung zu erzielen. Die 24. Minute brachte gegen die Kumburger einen Einwurfer, welcher eine Fehlentscheidung des Schieds-

tag: „Kopf über Schrift“. Sonntag, 8 Uhr: „Garten Eden“; 7 1/2 Uhr: „Bänklicher Cross“, „Postamt“. Montag: „Toni“.

Aus der Partei.

Kraus. (Bezirkskonferenz) Die Konferenz, die letzten Sonntag abgehalten wurde, nahm einen äußerst prächtigen Verlauf. Obwohl durch die Abtretung der Parteioffiziere von Hohenelbe an die selbständige Bezirksorganisation eine Reihe von Delegierten ausfielen, war die Konferenz sehr gut besucht. Genosse Bittner eröffnete mit einem kurzen Gedanken der im letzten Jahre von uns durch den Tod geschiedenen Mitglieder die Konferenz. Die verschiedenen Kommissionen wurden gewählt, dann sprach zum ersten Punkt der Tagesordnung „Bericht über die Tätigkeit des Sekretariates“ Genosse Strobel. Ausgehend von dem Bericht der letzten Zusammenkunft entrollt der Redner ein Bild über die Arbeit in den einzelnen Ortsgruppen und im Bezirk während des vergangenen Jahres. Weiter schilderte der Redner unser Verhältnis zu den übrigen proletarischen Bestrebungen hauptsächlich zur Jugend- und der Kleinbauernbewegung im Gebiete. Längere Zeit beschäftigte sich Genosse Strobel mit der Abnahme unserer Parteipresse und mit der Gewinnung der Frauen als Mitglieder. Nach einer kurzen Debatte wurde die Entloftung der Bezirksleitung beantragt und angenommen. „Unsere Partei und ihre nächsten Aufgaben“ ist das Thema, über welches Genosse Krejčí aus Trautenau in überaus temperamentsvoller Weise referierte. Die Zeit sei für unsere Werbung um die Hilfe der Arbeiter günstig, da aus dem Vorfall der letzten Monate die Arbeiterschaft ihre Lehre ziehen müsse. Unter stürmischem Beifall appellierte der Redner an die Genossen in den Ortsgruppen, schon heute aufläufig unter die Massen zu treten, um den Gemeinwohlkampf vorzubereiten. An das Referat, das einen tiefen Eindruck hinterließ, schloß sich keine Aussprache. Genossin Abgeordnete Blatny aus Karlsbad schilderte nun die Arbeit unserer Genossen im Parlament und betonte, daß der Kampf für die Interessen des Proletariates nur dann wirksam geführt werden könne, wenn sich die Volksvertreter auf die starken und mächtigen Organisationen der Arbeiterklasse berufen können. Es müsse daher die Aufgabe jedes Arbeiters sein, für die Geschlossenheit und für die Klärung Sorge zu tragen. Die Wahlen in die Bezirksleitung ergaben die einstimmige Annahme der vorgeschlagenen Genossen. Zum letzten Punkte sprach Genosse Strobel die kommende Majfeier und gab den Delegierten Anregungen. Die heutige Feier müsse überall wirksam vorbereitet werden. Zusammenfassend erklärte er, die Delegierten mögen im Sinne der gefassten Beschlüsse und des Gehörten handeln, dann werden wir bei unserer nächsten Konferenz wieder über einen Aufstieg im Bezirk zu berichten haben. Genosse Bittner schließt nun mit Dankworten an die Erschienenen die Konferenz.

richters war, da der Ball den linken Verteidiger nur am Körper berührte. Das vierte Tor für Krochwi wurde in der 31. Minute erzielt. Ein ebenfalls sehr zweifelhafter Elfmeter verhalf Kumburg zum zweiten Tor. Wenn wir den Spielverlauf gerecht beurteilen wollen, so muß gesagt werden, daß die beiden Mannschaften sich in der Spielstärke fast gleich steben. Vergessen darf aber nicht werden, daß die Kumburger die körperlich schwächere, aber im Zusammenspiel die bessere Mannschaft war. Nur fehlen ihnen ein oder zwei Torhüter, die jede sich bietende Gelegenheit ausnützen. Auffallend bei beiden Mannschaften, besonders in der ersten Halbzeit, war das ruhige Spiel. Jeder Spieler war bei der Sache. Kein überflüssiger Zuruf störte und unter den Zuschauern konnte man des öfteren hören: Solche Spiele lassen wir uns gefallen. Das ist wirklicher Sport.

Ein großer Mangel ist es, daß im ganzen Bezirk, vielleicht auch im Kreise, nur zwei geprüfte Schiedsrichter vorhanden sind. Es sind dies die Turngenossen Mann und Souček, beide vom Kumburger Verein, welche die Prüfung in Zittau i. S. mit gutem Erfolge bestanden haben. Es wäre hoch an der Zeit, daß sich die Leitung des 4. Kreises in dieser Frage etwas besser bemühen möchte.

Fußball vom Sonntag, den 20. März. In Bihanken: „Gleichheit“ Weiskirchlich 1a gegen Bihanken 4:1; in Judmantel: Judmantel gegen „Union“ Teplitz 2:2 (Serie); in Dux: Dux 1a gegen Ladowitz 1a 4:0 (Serie); in Bihanken: Weiskirchlich Erf. gegen Bihanken Erf. 5:0. — Halle Neudorf 1a gegen Krochwi 1a in Krochwi. Sieger: Krochwi 10:2, Eden 8:3. Schiedsrichter Turngenosse Wirthgen. Zuschauer gegen 200. Krochwi greift an und kann im schönen Zusammenspiel bis zur Halbzeit 6 Tore erzielen. Das Spiel der Neudorfer ist nicht gefährlich. Die Angriffe kamen selten über Krochwiher Hals. In der 2. Halbzeit zieht Neudorf an und erzielt aus Elfmietern und einem Durchbruch 2 Tore. Hieraus folgt Krochwi ein. Neudorf eine junge Mannschaft, wird durch Training noch viel leisten. Besonders zu loben ist die große Ruhe der Neudorfer. Schiedsrichter gut. (Nachstes Spiel Bihanken gegen Krochwi in Krochwi am 27. März. Kumburg 1 gegen Krochwi 1 in Kumburg, Sieger Krochwi 4:2, Eden 5:6. Platzverhältnisse: Weicher Boden, Witterung günstig. Im schönen fairen Spiel erkämpfte sich Krochwi einen schönen Sieg. Schwächer war das Spiel der 2. Bis Halbzeit stand es 1:1. Erst in der 2. Halbzeit konnte sich Krochwi den Sieg erringen, nachdem Kumburg dem Tempo der Krochwiher Spielweise nicht gewachsen waren. Schiedsrichter gut.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Genossin! Du darfst

Du darfst, auch wenn Du Familie und einen großen Verdienst zu erfüllen hast, eine Bierstunde für Dein Parteiorgan erwidern!

Kannst

Du erreichen, wenn Du Dir Deine Zeit so einrichtest, daß ein jedes Ding seine Zeit und auch die Zeitungsstunde hat.

Sollst

unter Deinen indifferenzen Arbeitskolleginnen oder als Frau in Deiner Kreise aufstehend und in sozialistischem Sinne Dich betätigen

Mußt

an dich zu können, auch dann und wann einmal eine Stunde für ein gutes Buch aus der Arbeiterbücherei zu erwidern wollen!

Ein guter Sozialist

kann nur der sein, der fleißig die Arbeiter-Bücherei benützt!

Eine

überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige

in die Ha. gegeben Sie wirkt am meisten in Blättern der organ. Arbeiter und arbeitet

für ihn ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie immer!

Hausball am 20. März. Teplitz-Settenz 1a gegen Eichwald in Teplitz. Sieger Teplitz-Settenz. Resultat 16:1. Schiedsrichter Fuchs, Platzverhältnisse ziemlich gut, Witterung gut. Teplitz-Settenz das ganze Spiel hindurch überlegen. Trotz der hohen Niederlage hat Eichwald den Mut nicht verloren und sein Bestes geleistet. Spielverlauf äußerst fair. — Freundschaftsspiel Teplitz-Settenz 1b gegen Eichwald in Teplitz. Sieger Teplitz-Settenz. Resultat 13:3. Schiedsrichter Hilgert, Platzverhältnisse ziemlich gut, Witterung gut. Sehr flott es Kombinationspiel. In begrünen ist der ruhige Verlauf des Spieles. Eichwald ist sichtlich bestrebt, für sich mehr herauszuholen, kommt jedoch schwer an den Kreis heran. — Probstau schlägt Sobochleben 14:2. — Korbis 1 gegen Krochwi 1 Jugend in Kroch-

Vitello
Delikatesse

Onkel Bobby

bekämpft nach wie vor das immer noch herrschende unbegründete Vorurteil gegen Margarine. Jeder Hausfrau empfiehlt er an Stelle der teuren Teebutter zum Kochen, Braten und Backen nur

VITELLO

Delikatesse-Margarine zu verwenden. Vitello hat denselben Geschmack, dasselbe Aroma und die gleiche Ausgiebigkeit wie Teebutter und ist dabei auch noch billiger. Darum fort mit ihrem unbegründeten Vorurteil!

VITELLO

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten

Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Großbuchdruckerel, Stereotypie, Buchbinderel, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 200.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127.563.

Kleiner Anzeiger

Lederkleidung
für Damen, Herren und Kinder auch nach Maß.
Witt.
Brag, Verloba G. Messarin

Vereinsabzeichen
Stampflieden
Hautschul, Metall alle Graburen, dem. arab. Silber, Bist. l. b. Bern. Intra. Gebr. Brag, Katsanka Nr. 9.

Wallerner
Ideal-Möbel
Hilft in jeder Holz- und Metall- u. Holzhammer, Schmelz, Möbelerzeuger, Walf. lern, Bodenbach.

Pianino
Müller 5000 Kk. Capota-Mil. gel 7000 Kk. Bösendorfer Pianino 15.000 Kk. Alle gerantiert gut erhalten. Reubel: Wolfpianino, 6 Oktaven, 5750 Kk., empfindl. W. Lorenz, Haderlabert, Trautman 4566

Kunstblumen
Laub, Balmen usw. für Robe, Ball, Kränze und Dekoration. Rellen zum 1. Mai liefert in schönsten Ausführung. Rudolf, Blumenfabrik, Georgs- walde, C. S. R. 4585

Styppdecken
Dauendecken
Dekorationstüchen
sowie deren Montage in solider Ausführung. Um- arbeitsung von Decken rasch! **Einziges Deckenfabrik** in Prag I. Michalka Nr. 21. Siferne Tür.

Schmüdet Euer Heim
mit klassischen Vorbildern schönen Menschenums, freuet Euch an solchen Dokumenten neuerlicher Orperkultur und strebet durch die Leibesübungen diesen Idealgehalten an Kraft und Schönheit nach. Anzeigebien meine einzi- arigen Bilderstimmungen lebensreformerischer Rich- tung, in die unfer — mit über hundert prächtigen Abbildungen nach Natur- aufnahmen, Plastiken und Gemälden geschmüdet — Schönheitskunst-Kalender (Format 22 x 28 cm) ge- diegene, grundlegende Ein- führung gibt. Werbevor- auspreis nur 20 Kk bei Neuhof bei Bodenbach.